

Kammerer Zeitung

Volksfreund für Frauen und Umgebung

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 76.

Dienstag den 25. Juni 1907

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Minister-Wechsel.

An der Spitze der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom Sonnabend abend findet sich folgende Meldung:

Wie wir hören, stehen in der Reichs- und preussischen Staatsverwaltung Veränderungen persönlicher und organisatorischer Natur bevor. Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern Graf v. Posadowsky hat sein Abschiedsgesuch eingereicht, als sein Nachfolger ist der preussische Minister des Innern von Bethmann-Hollweg in Aussicht genommen. Der neue Staatssekretär des Reichsamts des Innern wird gleichzeitig die Funktionen eines Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums übernehmen. Ferner wird an die Stelle des ausscheidenden Kultusministers von Studt der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Holle treten. In das Ministerium des Innern wird der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen von Moltke berufen werden. Erwägungen schweben darüber, ob sich eine Teilung des Reichsamts des Innern empfiehlt.

Daß Kultusminister von Studt aus dem Dienst ausscheiden würde, ist so oft angekündigt worden, daß die jetzige Meldung keine besondere Überraschung bietet. Repräsentierte er doch in seiner Haltung diejenige Richtung der preussischen Partikularpolitik, die beiseite werden mußte, falls es zu dem unbedingt nötigen einheitlichen Wirken in Preußen und im Reiche kommen sollte. Einigermassen unerwartet aber kommt die Demission des 62jährigen Staatssekretärs des Reichsamts des Innern, Grafen Posadowsky — einigermassen; denn es hat nicht an Anhaltspunkten dafür gefehlt, daß auch die Tage des Staatssekretärs des Innern gezählt waren. War er doch besonders seit Dezember verschiedenen bestigen Angriffen von verschiedenen Seiten ausgesetzt. Man hat wiederholt behauptet, daß der Staatssekretär des Innern ein Gegner der Reichstagsauflösung gewesen sei. Er soll dieser Auflösung entschieden widerstanden haben mit der Begründung, daß wir dann weit über 100 Sozialdemokraten in den neuen Reichstag bekommen würden. In dieser Annahme hat sich Graf Posadowsky nun freilich glücklich getäuscht. Sein Zerium würde ihm wohl auch nicht allzu hoch angerechnet worden sein, wenn nicht in der jüngsten Zeit noch ein recht aktuelles und darum recht wirksames Hilfsmittel in den Vordergrund geschoben wäre, indem gesagt wurde, Graf Posadowsky sei der Reichskanzlerkandidat der Liebenbergischen Tafelrunde, einer Interessengemeinschaft, die auch, nachdem Fürst Eulenburg selbst und einige andere ihrer Mitglieder in Ungnade gefallen, immer noch über einen beträchtlichen Einfluß verfügen. Wie weit diese Angriffe auf den Grafen Posadowsky einen realen Hintergrund haben, und ob sie genügt haben, um die Entlassung des Staatssekretärs herbeizuführen, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. Die Tatsache liegt vor, daß Graf Posadowsky sein Abschiedsgesuch eingereicht hat, ein Mann, dem auch seine Gegner die Anerkennung nicht versagen können, daß er sein Amt mit großem Fleiß und mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit versehen hat. Die Reichsregierung verliert in ihm unzweifelhaft ihr kenntnisreichstes und tätigstes Mitglied, und es ist fraglich, ob es seinem Nachfolger möglich sein wird, sich derart in die Geschäfte einzuarbeiten und das überaus weite Ressort des Reichsamts des Innern so in allen Details zu beherrschen, wie es der bisherige Staatssekretär getan hat. Diesen Zweifel teilt offenbar auch der Reichskanzler selbst, und daraus erklärt es sich, daß bei dieser Gelegenheit der schon öfter aufgetauchte Plan einer Teilung des Reichsamts des Innern vertieft oder in die Wege geleitet werden soll.

Der neue Staatssekretär des Innern, Herr v. Bethmann-Hollweg, ist eine politisch bereits bekannte Persönlichkeit; denn seit dem März 1905 hat er den Posten eines Ministers des Innern bekleidet, nachdem er vorher Oberpräsident der Provinz Brandenburg gewesen war. Er hat gleichzeitig mit dem Kaiser dem Vorkursen in Bonn angehört und ist auch später der persönliche Freund des jetzigen Kaisers geblieben. Seine Karriere gestaltete sich sehr günstig; nachdem er zuerst Landrat des Kreises Oberbarnim gewesen war, wurde er Regierungsrat in Bromberg und bereits im Jahre 1898 Oberpräsident in Potsdam; den Posten eines Ministers des Innern erhielt er sodann in einem Alter von nur 48 Jahren. Man hatte von Herrn von Bethmann-Hollweg als Minister des Innern vielversprechend erwartet, daß er, im Gegensatz zu seinen Vorgängern, eine wesentliche Änderung des Kurses vornehmen werde. Das ist aber nicht geschehen. Im übrigen hat sich der bisherige Minister des Innern als ein gebildeter Mann gezeigt, dessen Vorurteillosigkeit in solchen Angelegenheiten, die nicht unbedingt zur hohen Politik gehören, vielfach angenehm berührte.

Die beiden neuen preussischen Minister Holle und v. Moltke dürfen als unbefriedigende Blätter angesehen werden. Der bisherige Unterstaatssekretär Holle — ein Sohn unserer Nachbarstadt Dortmund und von 1900—1905 Landeshauptmann unserer Provinz — ist politisch überhaupt noch nicht hervorgetreten. Auch im Parlament hat er sich äußerst selten, und auch dann nur bei Fragen seines engeren Ressorts hören lassen. Friedrich v. Moltke, der präsumptive Minister des Innern, steht im 56. Lebensjahre. Er trat 1880 zur Verwaltung über, wurde 1885 Landrat des Kreises Loß-Gleiwitz in Oberschlesien, 1890 Regierungsrat und Hilfsarbeiter im Kultusministerium. Nachdem er zum Geh. Oberregierungsrat avanciert war, wurde er darauf Regierungspräsident in Oppeln, und in Potsdam. 1903 wurde er Oberpräsident von Ostpreußen. Hier hat er sich auf

seine Verwaltungstätigkeit beschränkt. Als fraglos darf es jedoch angesehen werden, daß Oberpräsident v. Moltke auf demselben Boden steht wie sein Vorgänger.

Danach könnte also nur noch der bisherige Unterstaatssekretär Holle das preussische Ministerium mit dem notwendigen Tropfen liberalen Geistes salben. Ob er der Mann dazu ist, muß erst die Zukunft lehren.

Von der Friedenskonferenz.

Von autoritativer amerikanischer Seite im Haag wird erklärt, daß die Vereinigten Staaten unter gegenwärtigen Umständen keineswegs beabsichtigen, die Frage der Abgrenzung der Rüstungen aufzuwerfen. Durch die Vorbehalte in der ersten Plenarsitzung wollten sich die Vereinigten Staaten lediglich das Recht sichern, eventuell auch diese Frage vorzubringen, falls sie dies späterhin als tunlichst erachten sollten. — Wie das Niederländische Korrespondenz-Bureau erfährt, wird der deutsche Vorschlag betreffend die Einrichtung eines internationalen Appellgerichtshofes für Prisoners auf der Konferenz von der norwegischen Delegation energig unterstützt werden, weil die norwegische Regierung schon zu Beginn dieses Jahres eine Note an die russische Regierung gesandt hat, die den Inhalt dieser Frage, die der Schiedsgerichtsbarkeit eine neue Entwicklung gäbe, möchte auf der Konferenz verhandelt werden.

In zwei Parlamenten Europas haben Debatten stattgefunden, die im Hinblick auf die gleichzeitige Tagung der Friedenskonferenz von Interesse sind. In der italienischen Deputiertenkammer stand die Vorlage betreffend die außerordentlichen Heeresausgaben zur Beratung. Vizzi (Republikaner) spricht zugunsten einer von Treves gestellten Vorfrage, daß zunächst die Ergebnisse der Untersuchung über die Kriegsverwaltung abgewartet werden müßten. Ministerpräsident Giolitti bekämpft die Vorfrage und erklärt: In Europa herrscht Friede, aber bewaffneter Friede. Unsere Politik ist auf die Sicherung des Weltfriedens gerichtet, aber wir dürfen gegenüber dem Vaterlande und denjenigen, die nach uns kommen werden, nicht die Verantwortung dafür übernehmen, Italien unter Verhältnissen zu lassen, die bei einer Eventualität, welche jedermann wünscht es — niemals eintreten könnte, den Übergang des Vaterlandes herbeiführen könnten. (Lebhafter Beifall.) — In namentlicher Abstimmung wurde hierauf mit 262 gegen 37 Stimmen die von Treves gestellte Vorfrage abgelehnt.

Im englischen Unterhause wurde bei der Beratung über den Heeresetat von einem Redner die Frage der Einführung der neuen Flintenkugel aufgeworfen, die zurzeit auf dem Kontinent eingeführt werde. Kriegsminister Salisbury erklärte dazu: Die in England eingeführte Kugel halte man für große Schußweiten wirksamer. Die in Frage stehende Flintenkugel auf dem Kontinent habe die gleiche Wirkung wie eine Expansivkugel, und es sei die Frage, ob ihre Anwendung mit den Bestimmungen der Genfer Konvention in Einklang zu bringen sei. Ich gebe zu, daß die ständige Vergrößerung der Wirksamkeit der Zerstörungsmaschinen besorgniserregend ist, aber, wenn man bedenkt, daß kontinentale Heere sich einmal gegen uns gebrauchen könnten, können wir nicht einhalten, um dann nicht niedergeschossen zu werden. Wir müssen eine ebenso gute Waffe haben wie die kontinentalen Heere. Der Steigerung in der Zerstörungskraft der Waffen könnte nur durch eine gemeinsame Aktion der Mächte auf einer Genfer Konferenz Einhalt getan werden.

Winzerrevolte und Meuterei.

Im Ministerrat vom Sonnabend erklärte Clemenceau, daß der vergangene Abend und die Nacht im Süden ohne Zwischenfall verlaufen seien. Ein an den Kriegsminister Picquart gerichtetes Telegramm des Generals Bailloud meldet, daß eine Kette, die den Eindruck von Apachen machte, in die Kaserne von Agde einbrang und zahlreiche Soldaten terrorisierte. Es bedurfte einer förmlichen Attacke der wieder Soldaten gewordenen Meuterer, um die Reihe dieser Apachenbande zu durchbrechen, von denen nach der Aussage des Unterpräfekten eine größere Anzahl nicht aus der dortigen Gegend sei. Der Kriegsminister teilte mit, daß die Meuterer vom 17. Infanterie-Regiment wieder vollständig in der Kaserne eingetroffen seien. Der Justizminister meldete, daß zwei Verhaftungen in Montpellier erfolgt seien. Die eine betreffe den Sohn des Geschäftsführers des Royalienclubs, dessen erster Chef der Vergewaltigungsdirektor Graissac sich kürzlich weigerte, Arbeiter zu beschäftigen, die nicht in den Klub eintreten wollten. Clemenceau teilte ferner mit, daß er eine Untersuchung angeordnet habe über die Fälle, in denen die Truppen ihre Waffen gegen die Aufständigen in Narbonne anwenden mußten. Der Präfekt des Departements Aude verhöre zahlreiche Zeugen und stelle Untersuchungen über die Vorgänge im Süden an. Die Reise Fallieres nach Bordeaux, die ursprünglich für nächste Woche festgesetzt war, sei bis zum September verschoben worden; ebenso hätten die Minister, die beabsichtigen, einen Urlaub anzutreten, hiervon Abstand genommen.

Die Deputiertenkammer genehmigt, um eine sofortige Vinderung der Weinbaufrucht im Süden Frankreichs zu ermöglichen, sämtliche bereits angenommenen Artikel des Gesetzes zur Unterdrückung der Weinfälschungen einstimmig im ganzen unter Ausscheidung derjenigen Artikel, über die noch beraten werden muß.

Weiter wird noch über die Vorgänge im Winzerrevier gemeldet: Beim 1. Infanterie-Regiment in Agde fehlt nur noch ein Mann. Die Mannschaften machen ihren ordnungsmäßigen Dienst. Alle haben die der Kaserne entnommenen Patronen zurückgegeben: es fehlt

zwar noch eine große Menge Patronen, doch scheint es sicher zu sein, daß die Soldaten keine auf die Seite gebracht haben. Die Mannschaften scheinen ihr leichtsinniges Unternehmen zu bereuen. In Narbonne waren die Läden wieder geöffnet. In Montpellier hat sich kein neuer Zwischenfall ereignet. Eine Bekanntmachung des Verteidigungskomitees der Weinbauern fordert die Bevölkerung zur Ruhe auf. — Wie dem „Temps“ gemeldet wird, sind in der Nähe von Beziers und Beziers die Schienen aufgerissen und die Brücken gesprengt worden. Im Bahnhof von Paulhan wird der Unterpräfekt des Arrondissements Beziers gefangen gehalten. Er war nach Paulhan gekommen, um mit den Winzern zu verhandeln, die einen Militärschutz nicht passieren lassen wollten. Er wurde von Automobilisten befreit und nach Montpellier gebracht. — „Libre Parole“ verbreitet das Gerücht, daß die für den 14. Juli angekündigte Parade in ganz Frankreich nicht abgehalten werden soll.

Revolution in Portugal.

Die Diktatur des Ministerpräsidenten Franco begegnet im portugiesischen Volke dem erbittertesten Widerstande. Mit einer Art Verabredung, die er in diesen Tagen zu unternehmen beabsichtigte, hat der Vertrauensmann des Königs im Gegenteil die Krisis nur noch verschlimmert, und selbst der offiziöse Draht, der sonst in Portugal nicht gerade geschäftig ist, mußte zugeben, daß es bei Francos Rückkehr nach Lissabon Tote und Verwundete gegeben hat. Wie ernst aber die Vorgänge waren, die sich auf dieser Reise abspielten, ist erst aus nachfolgendem Spezial-Drahtbericht des „Berl. Lok.-Anz.“ zu ersehen: Die Daily Mail erhielt ein unbefriedigendes Telegramm von ihrem Korrespondenten in Lissabon, in dem es heißt: „Der Haß der Bevölkerung gegen das von dem Premierminister eingeführte Regierungssystem führte zu Barrikadenkämpfen, Schlächen zwischen den Truppen und dem Volke und zu allgemeinem Blutvergießen. Der Premier, den man jetzt allgemein den Diktator nennt, machte eine Reise nach Oporto in der Hoffnung, die öffentliche Meinung für seine Politik zu gewinnen. Auf jedem Bahnhof wurde er mit Pfeifen und Geheul begrüßt. An einem Orte fielen sogar Schüsse. In Oporto wurde er niedergeböhrt, als er eine Rede halten wollte, Polizei und Militär griffen den Pöbel mit Waffen an; Tugende wurden verwundet und getötet, Hunderte verhaftet. Oporto empfing den Ministerpräsidenten mit umflorten Bannern anstatt mit Flaggenschmuck und mit Geheul und Beschimpfungen anstatt Beifall. Als er nach Lissabon zurückkehrte, gab es einen erbitterten Kampf vor dem Bahnhof. Die Kavallerie attackierte den Pöbel, und Infanterie feuerte auf ihn. Die Kommandos der Offiziere wurden durch das Geschrei „Tod dem Diktator!“ überhört. Die Menge feuerte mit Revolvern, und ein junger Offizier wurde tödlich verwundet. Ein benachbarter Platz war mit Toten und Verwundeten angefüllt, die in Reihen hin-gelegt waren. Die meisten hatten Schußwunden in den Beinen, da die Truppen niedrig zielten. Der Hauptkampf fand unter den Fenstern des Hotels d'Angleterre statt, wo viele Gäste zuhauften. Die Frauen trugen Steine als Wurfgeschosse für die Männer in ihren Schürzen herbei und schafften ihre Männer an. Die Pfastersteine wurden ausgerissen und auf die Truppen geschleudert. Einmal brüllte die Menge: „Nach dem Schloß!“ und ließ von ihrem Vorhaben nur ab, als man daran dachte, daß die königliche Familie in Cintra ist. Man baute Barrikaden und plünderte hierfür die Einrichtungen von Cafes. Das größte Café in Lissabon wurde total zerstört. Die Menge kam vor mit rasender Wut, unbeirrt durch die Salven der Truppen.“ Am Abend des Tages, an dem das Telegramm an die Daily Mail abging, feuerten die Truppen abermals auf das Volk auf den öffentlichen Plätzen. Viele wurden verwundet und in die Hospitäler geschafft. Hunderte wurden verhaftet. Die Geschäfte schlossen gegen Abend aus Furcht vor Plünderung. Man erwartet die allererfreulichsten Ereignisse. Die Volksführer sind auf die äußersten Gewalttakte gefaßt. Der Geist der Empörung ist weit verbreitet. Die Verhafteten sollen auf die Kriegsschiffe auf dem Tago gebracht werden. Eine strenge Zensur ist eingeführt worden.

Deutschland.

— (Deutschland im Haag.) Der erste Delegierte des Deutschen Reiches auf der Haager Konferenz, Febr. Marzschall von Bieberstein, bestätigte in einer Unterredung, daß die deutschen Vertreter fest auf dem liberalen Standpunkt der vollständigen Abschaffung des Seebeuterechts stehen bleiben, daß aber England allerdings auf dem gegenteiligen Standpunkt der Beibehaltung verharren werde. Auch sei er entschieden gegen die weitgehende Auslegung des Blockaderechts. Bezüglich der Dragoboktrien müsse man die speziellen Anträge Nordamerikas abwarten. Von dem deutschen Antrag der Errichtung eines internationalen Oberprüfengerichts erwartete sich guten Erfolg. Es werde damit positive Arbeit geleistet. Das Gericht werde, wenn es zustande kommt, in Verbindung mit dem Haager Schiedshof auftreten. In der Abrüstungsfrage hofft Baron Marschall zuversichtlich, daß England sehr wenig Schwierigkeiten bereiten werde. Man werde sich wohl ohne große Mühe auf eine Resolution einigen. Die persönliche Stimmung, die diesmal auf der Konferenz herrsche, lasse hoffen, daß man ohne jede ernste Dissonanz zu brauchbaren Ergebnissen kommen werde.

— (Anrechnung von Militärdienst.) Der Ministerial-Buchhalter vom 31. v. Mts., betr. Anrechnung von Militärdienstzeit auf das Besoldungs-Dienstalter beim Uebertritt von versorgungsberechtigten Unterbeamten in den mittleren Dienst wird jetzt vom Minister der öffentlichen Arbeiten den kgl. Eisenbahndirektionen zur Beachtung mitgeteilt. Es wird zugleich darauf hingewiesen, daß danach auch das Besoldungsdienstalter der aus versorgungsberechtigten Schaffnern und Packmeistern hervorgegangenen Zugführer zu verbessern sein wird. Im übrigen gelten die Bestimmungen nur für Inhaber des Zivilversorgungsscheines, auf Inhaber der Anstellungs-Bezeichnung (§ 10, 6 der Anstellungs-Grundsätze für Militäranwärter) finden sie keine Anwendung. Die Zahlbarmachung der nach dem verbesserten Besoldungsdienstalter zuverlässigen Gehaltszulagen soll tunlichst beschleunigt werden. (Bekanntlich soll der Beginn der Wirkung des bezüglichen M.-Erlasses in Bezug auf Gehalts-, Pensions- und Hinterbliebenen-Ansprüche mit dem 1. Januar 1907 eintreten; die nach diesem Termin fälligen Gehalts- u. v. Beträge sind also nachzuzahlen.)

— (Auf der Attentatsliste.) Das europäische Komitee des internationalen Anarchistenbundes läßt zu einem internationalen Anarchistenkongreß ein. Auf der Tagesordnung sollen Vorträge des Engländer John Turner, des Franzosen Pierre Malette und des Italiener Malatesta hauptsächlich über die Vorgänge in Rußland stehen, den Hauptpunkt aber die Unterbreitung einer schwarzen Liste der „zum Tode verurteilten“ gekrönten Häupter und anderer hoher Persönlichkeiten bilden. An deren Spitze soll Ider Zar stehen, dann u. a. König Leopold, König Eduard, Großfürst Cyrill und seine Gemahlin Melita, König Alfons von Spanien. Außerdem bestche noch eine zweite Liste, auf der die Persönlichkeiten verzeichnet, die unter keinen Umständen getötet werden dürfen. Darauf befinden sich an erster Stelle der Großherzog von Baden, Prinzregent Luitpold von Bayern, die Kaiser Wilhelm und Franz Josef.

In Verbindung mit diesem Kongreß wollen die holländischen Anarchisten einen internationalen Antimilitaristen-Kongreß veranstalten, den ein Aufruf von Domela Nieuwenhuis nach dem Nichtzustandekommen aller solchen Kongresse (seit dem Amsterdamer von 1904) in Oxford, Mailand und Genf für eine unbedingte Notwendigkeit erklärt.

— (Der Prozeß Peters.) Am Dienstag beginnt vor dem Münchener Schöffengericht die Verhandlung der Verleumdungsklage des Reichskommissars a. D. Dr. Peters gegen den Redakteur Martin Gruber von der sozialdemokratischen Post. Der Prozeß wird von großem Interesse sein, da er den ganzen vielsprochigen „Fall Peters“ wieder aufrollen wird. Vorgänge aus dem letzten Wahlkampf haben die Klage veranlaßt. In der Münchener Post erschienen damals gegen Peters, der sich lebhaft für die Blockparteien agitatorisch betätigte, mehrere Artikel „Hänge-Peters über Kolonialpolitik“ und „Hänge-Peters im Neuen Verein“, die den ehemaligen Reichskommissar in schärfster Weise angriffen. Peters hatte bekanntlich seinerzeit auf einer Expedition seinen Diener, den Neger Mabrot, und eine Dienerin hinrichten und mehrere Negerweiber auspeitschen lassen — ein Verfahren, das schließlich zu einer Disziplinarverhandlung führte, die mit der Dienstentlassung des Reichskommissars endete. Peters hat seitdem stets seine Rehabilitierung betrieben und wurde durch die Entschließung des Kaisers ermächtigt, wieder den Titel eines „Reichskommissars“ zu führen.

Das Auswärtige Amt hat die von der Münchener Post geladenen Zeugen und Sachverständigen von der Verpflichtung zur Wahrung des Amtsgeheimnisses zum Teil entbunden; nicht befreit von der Schweigepflicht sind Geheimrat Hellwig, der Ankläger im Disziplinarverfahren, und Regierungsrat Raffel sowie Sekretär Schneider. Dr. Peters wird der Verhandlung selbst beiwohnen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— (In Wien „Kriselt's“.) Im Tschechischen Klub sind heftige Differenzen ausgebrochen, weil die beiden tschechischen Minister Forst und Dr. Pacak sich geweigert haben, die dem Abgeordnetenhaus zugestellte staatsrechtliche Verwahrung der Tschechen, die eine höchst abfällige Kritik der Wahlreform enthält, zu unterzeichnen, und eine selbständige Rechtsverwahrung eingebracht haben. Im Verlaufe dieser Auseinandersetzung erklärten sich beide Minister bereit, ihre Demission zu geben.

In der jüngst verlesenen Thronrede Kaiser Franz Josephs wurde nachdrücklich betont, daß das Band, welches Oesterreich und Ungarn vereine, unverlezt bleiben müsse, auch in wirtschaftlich-politischer Beziehung. Aber die Ungarn wollen nicht. Handelsminister von Kosuth erklärte in einer Konferenz der Unabhängigkeitspartei in Budapest, die Erklärungen der österreichischen Regierung in der Thronrede könnten den Standpunkt der ungarischen Regierung nicht ändern, wonach mit Oesterreich nicht ein Zollbündnis, sondern ein Zollvertrag bis 1917 abgeschlossen werden soll. Kultusminister Graf Apponyi fügte hinzu, aus der physischen Identität des österreichischen Kaisers und des ungarischen Königs dürften keinerlei nachteilige Schlüsse gezogen werden; denn staatsrechtlich sei die eine Eigenschaft von der anderen vollkommen getrennt. Die österreichische Thronrede könne weder die Rechte Ungarns noch die Politik der ungarischen Regierung berühren. Die Erklärungen der Minister wurden laut bejubelt.

Russland.

— (Gefängnismangel in Petersburg.) Die russische Polizei setzt die Razzia nach politisch Verdächtigen mit Eifer fort. In Petersburg fanden unter den Eisenbahnbeamten zahlreiche Verhaftungen statt, da Delegierte von allen Eisenbahnlinien in der Hauptstadt eintrafen, um in einer Versammlung über den Streik der Eisenbahnangestellten zu beraten. Die Abhaltung dieser Versammlung ist bisher nicht möglich gewesen. Da die Gefängnisse der Peter-Pauls-Festung überfüllt sind, die Verhaftungen aber fortbauern, so wurde die Kaserne des Festungsartilleriebataillons in ein Gefängnis umgewandelt. — Die verhafteten sozialdemokratischen Abgeord-

neten haben sich geweigert, dem Untersuchungsrichter irgend welche Auskunft zu geben.

Westfalen und Rheinland.

* **Kamen, 25. Juni. (Knappschaftliches.)** Die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat Juli 1907 findet in Kamen am 8. Juli beim Wirt Liebig und zwar für Witwen und Waisen um 1 1/4 Uhr, für Berginvaliden, Reichs- und Zusatzrentner um 2 1/4 Uhr statt; desgleichen in Courl am 2. Juli beim Wirt Lünebürger, für erstere um 1 1/4 Uhr letztere um 2 1/4 Uhr.

Kamen, 25. Juni. (Verbandsfest.) Am Sonntag feierten die katholischen Vereine der Pfarrei Kamen ihr Verbandsfest unter großer Beteiligung ihrer Mitglieder. Schön war es, den imposanten Festzug durch die Straßen der Stadt ziehen zu sehen. 10 Vereine waren mit ihren prächtigen Bannern zusammengestellt, um offen und frei Zeugnis abzulegen, zu welcher Gemeinde sie gehörten. Es waren die Vereine: Kath. Männer-Gesang-Verein Kamen, St. Josephs-Arbeiterverein Kamen, St. Barbara-Verein Kamen, Gefellen-Verein Kamen, Cäcilien-Kirchenchor Kamen, Polen-Verein Kamen, St. Josephs-Arbeiter-Verein Seeren, St. Josephs-Arbeiterverein Bergkamen, Kirchbau-Verein Kasseran, am Schluß die Marian. Jünglings-Sodalität mit ihrer am Nachmittag durch den hochwürdigen Herrn Vikar Bendler-Bergkamen geweihten Fahne. In seiner Rede betonte Redner das feste Zusammenhalten der Vereine. Ganz besonders bat Redner die Eltern, doch ihre Söhne in die Sodalität zu schicken. Im Saale wechselten Vorträge des Männer-Gesangvereins und der Bergkapelle mit ihren großartigen Feilungen und gemeinschaftliche Gesänge ab. Gegen 1 1/2 Uhr besiegte der Herr Kaplan Jürgens-Hörde das Rednerpult, um in schwingen-wie humorvollen Worten seine zündende Rede zu halten. Mit welcher Freude und mit welchem Verständnis seine Worte aufgenommen wurden, zeigte so recht der Beifallsturm am Schluß seiner Rede. Mögen diese so schön verlaufenen Stunden uns unvergänglich und der Wunsch angedrückt sein, im nächsten Jahre wieder ein so schönes Fest feiern zu können.

— **Kamen, 25. Juni. (Verschiedenes.)** Der westfälische Handwerkskammertag, welcher in diesem Jahre in Münster abgehalten wird, ist um einen Tag, und zwar vom 17. auf den 18. Juli, verschoben worden.

Die Zeit der Kirchen ist gekommen, und es dürfte deshalb eine oft wiederholte Mahnung am Plage sein, nämlich die Kirchen nicht auf die Straßen, Treppen und Wege zu werfen, die von Fußgängern benutzt werden. Zahlreiche Personen haben sich erhebliche Verletzungen dadurch zugezogen, daß sie auf solche Steine traten, ausglitten und hinfürzten. Es sind sogar schon Todesfälle aus diesem Anlaß entstanden.

Die königliche Polizei sollen nunmehr die rheinisch-westfälischen Industriebezirke erhalten. Seit längerer Zeit wurden Vorbesprechungen über eine zweimäßige Gestaltung der dortigen Sicherheitspolizei gepflogen, diese sind jetzt abgeschlossen, mit dem Ergebnis, daß die Polizei jener Bezirke königlich werden soll. Für die neuen Präsidien und Direktionen wird auch das Berliner Polizeipräsidium Offiziere und Mannschaften abgeben, etwa an 200 Mann. Die neue Einrichtung wird voraussichtlich schon in den nächsten Monaten eingeführt werden.

(Die Fünfsigpfennigstücke.) Nachdem ein angemessener Betrag von Fünfsigpfennigstücken mit dem neuen Gepräge (1/2 Markstücken) hergestellt und dem Verkehr zugeführt worden ist, sollen die in den bisherigen Formen geprägten Stücke eingezogen werden. Im Interesse einer beschleunigten und vollständigen Einziehung der alten Fünfsigpfennigstücke ist ihre alsbaldige Ablieferung an die öffentlichen Kassen erwünscht. Die letzteren sind angewiesen worden, die fraglichen Münzen nicht nur in Zahlung, sondern auch zur Umwechslung von jedermann anzunehmen und dabei etwaigen Wünschen nach Umtausch gegen andere Münzen tunlichst zu entsprechen.

Besitzer von Fernrohren seien darauf aufmerksam gemacht, daß am östlichen Sonnenrande Sonnenflecken von ganz außerordentlichem Umfange und besonders interessanter Anordnung erschienen sind. Die Flecken werden circa 12 Tage zu beachten sein und in dieser Zeit ihre Gestalt voraussichtlich vielfach verändern. Nur keine Beobachtung ohne Sonnenbrille!

Kirchen-Einweihung.

Perche, 25. Juni. Vor 258 Jahren gründete das fromme Ehepaar der Edle Diederich von der Reck und seine Gemahlin Elisabeth geb. von Morrien auf ihrem Gute Reck eine Hauspfarre, nachdem schon einige Jahre die Pfarren der reformierten Gemeinde daselbst Gottesdienst gehalten hatten. In der Stiftungsurkunde v. 3. 9. 1649 wurden die Pfarren von Kamen zu maintainens der Hauspfarre eingekauft, und erhielt dieselbe die Bestimmung, daß, wenn nicht mehr das evangelisch-reformierte Bekenntnis auf der Hauskirche gepredigt werden sollte, das Vermögen der Stiftung der größeren evang. Gemeinde anheimfallen solle. Vor einigen Jahren ist nun die ganze Pfarre aufgehoben worden, weil das Gut von der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft gekauft wurde und eine Hausgemeinde nicht mehr vorhanden war. Das Pfarr- und Kirchen-Vermögen ist zum Teil nach Kluthe, zum Teil, um obiger Bestimmung zu genügen, an die hiesige größere evangelisch-reformierte Gemeinde gefallen. Deren Bestreben war von vornherein darauf gerichtet, die Gottesdienste in Verle zu erhalten und dafür das ausgezahlte Vermögen zu benutzen. Sogleich nach Aufhebung der Pfarrstelle wurden dreiwöchentliche Gottesdienste in der Schule eingerichtet und, als die Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft daran ging, das alte Kirchengebäude zu entfernen, von ihr die Kirche erbeten, was in zuvorkommender, dankenswerter Weise auch bewilligt wurde. Nun kaufte die größere evang. Gemeinde einen Platz zu der neuen Kapelle und fand zur Ausführung ihrer Bauabsicht einen willigen, wohl zu diesem Amte geeigneten Herrn: den Stadtbaumeister Epping zu Hattingen, dessen Frau Gemahlin aus Verle stammt. Herr Epping verfertigte einen großen Bauplan, in welchem die Reste der alten Kirche gleichsam hinein gewoben wurden und rüstig ging es an die Arbeit, die dem Zimmermeister Festfeld zu Verle übergeben wurde. Das Werk lobt seinen Meister. Sowohl der Kreisbauinspektor, als auch der Generalsuperintendent gaben ein beifälliges Urteil über das schmale Kirchlein ab und fremde Geistliche haben sich schon die Baupläne erbeten, um ein ähnliches Gotteshaus zu errichten.

Sonntag nun wurde vom dem Generalsuperintendenten Böllner die Kirche eingeweiht. In feierlichem Zuge ging die Geistlichkeit, das Presbyterium der evang. Gemeinde, die Schulkinder und eine große Menge Festteilnehmer zum Kirchplatz, der mit Fahnen und Girlanden festlich geschmückt war. Nachdem zwei Verse von dem Liebe „Lebe den Herrn“ gesungen waren, übergab Stadtbaumeister Epping die Kirchenschlüssel dem Generalsuperintendenten, der Generalsuperintendent dem Superintendenten, der Superintendent dem Pfarrer Bertelsmann schloß auf unter den Worten des 24. Psalm. Als der Schlüssel die Tür erschloß, erschloß auch das Bäumen des alten Kirchleins, das schier so alt ist als die Hauspfarre. Eine große Menge Festteilnehmer zog nun in die Kirche, sodas Bänke und Gänge vollständig besetzt waren. Nach dem Gemeinbesung hielt

der Generalsuperintendent die Festrede im Anschluß an das Gottes Wort Ps. 110,3 und vollzog die Weihe des Hauses, des Altars, der Kanzel, der Glocke, der ganzen Kirche. In seiner Rede gab der Generalsuperintendent Antwort auf die Frage: Was gebiethen dazu, daß dieses Haus ein Gotteshaus werde, die dreifache Antwort 1. daß hier verkündigt werde der Sieg des Herrn, 2. daß hier Kinder des Geistes geboren werden, wie Tau aus der Morgenröte, 3. daß hier ein Volk sei, ihm willig zu dienen im heiligen Schmutz. Die Liturgie hielt der Superintendent Sybrecht und nach dem Wechselgesang der Gemeinde und der Kinderchor, deren Stimmen unter Leitung des Lehrers Weikamp hell durch das Gotteshaus tönten, besieg Pfarrer Voigts die Kanzel, um auf das Gotteswortes 1. Könige 8 W. 27—30 die erste Predigt zu halten. Der Redner wies besonders darauf hin, daß in diesem Hause die Christen zum Vaterhaus, zur Vaterliebe des unseligen, barmherzigen Gottes geführt werden sollten; die Kirchen solle werden zu einer neuen Herzensweihe. — Der Generalsuperintendent erteilte den Segen. Auf der Nachfeier im Reitmännischen Saale, der bis auf den letzten Platz gefüllt war, gab Herr Bertelsmann einen kurzen Rückblick auf die Entstehung und die Geschichte der Reckischen Hauspfarre und des neuen Kirchleins; er begrüßte die Ehrengäste und übergab als Geschenk eines Freundes der Gemeinde 100 Mark. Soffentlich findet diese Gabe viele Nachfolger. Wie selbstverständlich ist ja der Kostenanschlag überschritten und sind noch bedeutende Reste zu tilgen. Auf diese Begrüßung der Ehrengäste antwortete der Generalsuperintendent, der leider schon früh uns verlassen mußte. Pfarrer Tummus wies hin auf die großen Verdienste, die sich Stadtbaumeister Epping um die Kirchbau erworben hat und dankte ihm, gewiß im Namen aller Gemeindeglieder, aufs herzlichste. Auf seinen Vorschlag wurde dem verurteilten Lehrer Witteberg ein Telegramm gesandt, mit welchem baldiger Genesung. Pastor Voigts dankte darauf dem Unternehmenden des Hauses, Zimmermeister Festfeld und allen Mitarbeitern für Mühe. Er bat um offene Herzen und Hände, wenn er einen Bittgang durch die Gemeinde im Interesse des Hauses machen würde. So verflogen die Stunden im gastlichen Hause der Reitmänn gar rasch. Möge denn die Feier und das geweihte Haus zu einem bleibenden Segen werden.

* **Dortmund, 24. Juni. (Verschiedenes.)** Der Schloßring von hier wurde beim Hochziehen einer Rohrleitung von einem herabstürzenden Rohrstück getroffen und starb an den erlittenen Verletzungen bald darauf.

Einem frechen Straßenträuf vollführte ein Hülfsarbeiter. Er entriß auf dem Dillenweg einer Dame gewaltsam ein Geldstück, erhaltend 4000 Mk. und flüchtete damit. Zwei Männer, die den Vorfall beobachteten, verfolgten den Räuber und holten ihn im Bräderweg wieder ein. Der geraubte Geldbetrag wurde der bestürzten Dame wieder zurückgegeben, während der Straßenträuf verhaftet wurde.

Münster, 22. Juni. (Keine staatliche Hilfe in der Roburite Katastrophe.) Auf die aus Anlaß des Ammer Roburiteunglücks an den Staat gerichtete Aufforderung, zur Deckung der Schäden helfen einzugreifen, wurde nunmehr seitens des Regierungspräsidenten von Arnberg den Petenten der Beiseit, daß eine das Eingreifen des Staates erforderliche Notlage nicht vorhanden sei. Eine rechtliche Verpflichtung habe der Staat nicht, da eine Verletzung staatlicher Organe nicht vorliege. Zur Deckung der Schäden sind 670 000 Mk. eingelaufen, womit 55 Prozent der Schäden vergütet werden können.

In den Klagen auf Entschädigungen für Beschädigung durch die Roburite-Explosion ist jetzt das erste Urteil ergangen. Die vereinigten Industriellen von Ammer und Witten, die ihre Entschädigungsansprüche auf gerichtlichem Wege gegen die Feuerversicherungs-Gesellschaften gemeinsam vorbringen wollten, ließen durch die Märkische Seifenindustrie die gemeinsame Versicherungs-Gesellschaft Rheinland in Neuß am Landgericht Düsseldorf verklagen. Das Gericht hat sich, wie die Darm. Ztg. berichtet, auf den Standpunkt der Feuerversicherungs-Gesellschaften gestellt, welche die Deckung des Schadens ablehnen, da die Explosion als die Ursache der Beschädigung anzusehen sei. Die Klägerin wurde mit der Kostenpflicht abgewiesen. Die Klage geht jetzt an die höhere Instanz.

* **Münster, 24. Juni. In Sachen der Entschädigung** bei der Roburite-Explosion Geschädigten wird mitgeteilt, daß nunmehr seitens der königlichen Staatsregierung ein Regierungsrat als Kommissar ernannt worden ist, der den Schaden zu untersuchen hat. Von national-liberaler Seite ist der Antrag gestellt worden, daß doch unbedingt ein Notstand vorliegt, daß der preussische Staat als Konfessionserteiler den Schaden, der sich nach jetzt auf 2 1/2 Millionen Mark beläuft, deckt. Dazu rechnen auch die angeschlagenen Mieten, veräußerte Schichten der Arbeiter, von den Geschädigten selbst bereits bezahlte Reparaturen usw. Auf die Unterscheidung der eingereichten Klagen kann nicht gewartet werden.

Wesler b. Hattingen, 22. Juni. Auf der Heinrichshöhe wurden gestern mittag 7 Personen durch glühende Schmelze in immer schwerer Verbrannt. Der Arbeiter Schulz von hier wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht.

* **Wattenscheid, 24. Juni. (Durch einen Steinwurf** tödlich.) In der Gemeinde Sevinghausen fand der Bergmann Müller einen jähen Tod. Auf dem Heimwege von der Beche geriet er mit mehreren anderen Bergleuten in Streit, dabei wurde er von einem Steinwurf so schwer getroffen, daß er eine tiefende Wunde erlitt und kurze Zeit darauf starb.

* **Wielefeld, 24. Juni. (Automobilunglück.)** Ein Automobil flog bei Bad Meinberg (Lippe) mit dem Gespann des Bergmanns Leopold zu Lippe, eines Oheims des regierenden Fürsten zusammen. Der Inhaber des Automobils wurde schwer verletzt und ein Pferd des prinziplichen Wagens getötet. Prinz Leopold dagegen und die übrigen Insassen seines Wagens blieben unverletzt.

* **Münster, 24. Juni. Ein Hochstapler,** der mit gerade raumenswerter Frechheit beinahe ein ganzes Jahr lang ungehindert seinen noblen Passionen lebte und dabei Hoteliers, Kaufleute usw. recht nette Summen beschwindelte, stand, laut „Münst. Anz.“ der Person des Reisenden Theodor Sudtenbroich, alias Bonjardin oder Louis Braviers aus Paris, alias Baron de Suenos Aires, vor den Schranken des Gerichts. Der 22-jährige Angeklagte, der einer Düsseldorf-Familie entstammt, ist italienisch, italienisch und spanisch spricht, war in vollem Besitz der ihm zur Last gelegten Betrügereien geschäftig. Er gelang ihm durch sein weltgewandtes Auftreten auf Kosten der Hoteliers und Kaufleute ein flottendes Leben zu führen. Er ist in Lüttich und Brüssel gewesen und hat schließlich, jedenfalls als in der Boden zu heiß wurde, einen Abschied nach Italien genommen. Auch in Monte Carlo hat er sein Glück versucht und angeblich 18 000 Mark gewonnen. In Italien hat er seine Betrügereien fortgesetzt und ist auch in Genua wegen Betrügereien zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Dann wurde er auf diplomatische Wege dem Gericht in Münster ausgeliefert. Das Gericht hat in den Betrügereien eine fortgesetzte, einhellische Handlung und erkannt, mit Rücksicht darauf, daß die Geprüelten durch ihren Vater schuldig gehalten sind, und er auch wohl in jugendlichen Jahren 1 Monat der Untergrundhaft anzurechnen.

Hagen, 21. Juni. (Unfall am Steigerturm.) Mittwoch abend machte sich wieder eine Anzahl Kinder an dem für das Festweh-
fest auf dem Entenplatz errichteten Steigerturm zu schaffen, trotz-
dem die Polizei fortgesetzt bemüht ist, die Kleinen dort wegzun-
bringen. Ein 12jähriger Junge aus der Fierlohnstraße hatte das
Gerüst erklettert und stürzte in die Tiefe. Mit gebrochenem
Bein und Kopfverletzungen mußte er vom Platze getragen werden.
Elbe, 22. Juni. (Großer Brand.) In dem benachbarten
Günzborn entzünd in dem Hause des Adersers Pächte durch den
Schnurstein Feuer, welches sich auf fünf weitere Häuser ausdehnte.
Da die ganze Bevölkerung in den Häusern beschäftigt war, mußten
die beiden Lehrer mit den Schülern das Weiterumherschreiten des
Feuers verhindern. Die Bewohner kamen noch früh genug, um meh-
rere Strohdächer, die bereits Feuer gefangen hatten, zu löschen. Sechs
Häuser sind vollständig niedergebrannt. Sieben Familien sind durch
den Brand obdachlos geworden.

Altenes, 24. Juni. (Kopf abgefahren.) In der Unter-
führung der Vogelheimerstraße wurde einem 12jährigen Mädchen von
einem Elektrischen der Kopf abgefahren. Das Kind wollte einem
Möbelwagen ausweichen und lief dabei gerade vor den in voller
Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen. Den Führer trifft keine
Schuld.

Duisburg, 22. Juni. Beim Bahnen auf dem Eisenbahnstet-
fürsten gestern abend zwei Knaben ins Wasser. Den in
der Nähe beschäftigten Arbeitern gelang es, den jüngeren Knaben zu
retten, während der 9jährige Graf ertrank. Seine Leiche ist ge-
borgen.

Düsseldorf, 24. Juni. (Mörder Tod.) Ein in Na-
tingen an der Oberleitung der elektrischen Kleinbahn beschäftigter
Monteur fiel plötzlich tot von dem Reparaturwagen. Ob er durch
den elektrischen Strom getötet wurde, ist noch nicht aufgeklärt.

Neve, 24. Juni. Das Schwurgericht hat den Aderser
Gerhard Meissen, der in der Nacht zum Pfingstsonntag in einen
Bauernhof bei Hinsel eingestiegen war und den Landwirt Meissen
ermordet und beraubt hatte, dem Antrage des Staatsanwalts ge-
mäß zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt.

Schlesisch-Mansdorf, 24. Juni. (Kessel explodiert.) Auf
dem hiesigen Walzwerk explodierte ein zum Kochen von Dampfer-
wasser bestimmter lange nicht in Gebrauch gewesener ca. 400 Liter
fassender Kessel. Der Arbeiter Kraus, der mit Pugen des Kessels
beschäftigt war, wurde schwer verbrüht, ebenso der Betriebsführer
Dreier.

Stettin, 22. Juni. Der Streik der Seizer und Maschinisten
auf den Rheinbampfieren ist beendet, nachdem eine in Mannheim ta-
gende Mederverammlung eine Lohnerhöhung beschlossen hat. Die
Seizer erhalten 28 Mk. Wochenlohn statt der geforderten 30 Mk. und
die Stündliche Nachtrabe. Ueberstunden werden entsprechend bezahlt.
Der Betrieb wurde auf der ganzen Linie wieder aufgenommen. (Siehe
auch Sonnabend-Nr.)

Stettin, 22. Juni. (Spielergesellschaft vor Gericht.) Wir
hatten seinerzeit verschiedentlich über die Aufhebung von Spielergesell-
schaften berichtet. Es handelt sich um die Spiele „Meine Tante,
heine Tante“ und Mausekeln, die von Kaufleuten, Kellnern, Agenten,
fast sämtlich vorbestrafte Subjekte, inszeniert wurden. Die Mieter
waren wegen Duldung in Privatwohnungen, in denen die Spieler
sich niederließen, sowie wegen Beihilfe angeklagt und wurden zu 600
bzw. 400 Mark Geldstrafen verurteilt. Einige Angeklagten erhielten
sechs Wochen Gefängnis, während der größte Teil freigesprochen wurde.

Stettin, 24. Juni. (Verbrechen.) Im Walde bei Schiewitz
wurde ein 34jähriges Mädchen, dessen Arme und Beine mit
Stricken verschauert waren, und in dessen Munde ein Knebel
steckte, in den letzten Zügen liegend aufgefunden. Das Kind wurde im
Krankenhaus ins Leben zurückgerufen.

Aus aller Welt.

Sturz eines Elefanten in den Zuschauerraum.
Ein nicht geringer Schrecken bemächtigte sich der zahl-
reichen Besucher des Zirkus Henry, der seit einigen Ta-
gen in Dresden Vorstellungen gibt. Während der Abend-
vorstellung wurde ein großer aber gutmütiger Elefant
von seinem Dressur in die Manege geführt, um dem
Publikum seine Künste zu zeigen. Er hatte nun am
Rande der Manege die letztere zu umkreisen, verlor hier-
bei aber das Gleichgewicht und stürzte aus der Manege
in den Zuschauerraum. Unter dem Publikum entstand
eine Panik, die sich aber legte, als man sah, daß das
gefürchtete Ungeheuer durch einen glücklichen Zufall verhin-
dert worden war. Der Koloss war zum Glück gegen eine
Beleuchtungsstange gefallen, durch welchen An-
prall zwar eine Bogenlampe ins Publikum fiel und
einige Personen verletzt wurden, weiteres Unglück aber
abgewendet worden war. Als sich die allgemeine Bestür-
zung wieder gelegt, „Jumbo“ sich mit Hilfe des Per-
sonals wieder erhoben hatte, konnte die Vorstellung fort-
gesetzt und glücklich zu Ende geführt werden.

Weitaus ungemütlicher scheinen die Elefanten des zur-
zeit in Mannheim gastierenden Zirkus Sidoli zu sein.
Nachdem sie erst vor wenigen Tagen, als sie auf einer
nahen Wiese spazieren geführt wurden, widerspenstig ge-
worden waren und einen Wärter verletzt hatten, wur-
den sie bald wieder unruhig. Zwei von ihnen rissen sich
los, zertrümmerten verschiedenes im Stall und gewan-
nen dann das Freie. Draußen packte sie der Uebermut,
sie rannten in die Waldhoftstraße, warfen einen am Wege
stehenden mit Backsteinen beladenen Wagen über den
Haufen, demolierten ein Hofstor und schlugen mehrere
Fenster ein. Als sie so ihrem Tatendrang Genüge ge-
leistet hatten, stellten sie sich ohne weitere Sprünge den
verfolgenden Wägern zur Verfügung und ließen sich zum
Zirkus zurückgeleiten.

Das schwere Unwetter vom Freitag hat das Be-
lenborfer Stabliement der Elberfelder Papierfabrik in
Mitleidenschaft gezogen. Den Materialschaden schätzt die
Direktion auf 20000 Mark.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Dels
verurteilte den Arbeiter Hermann Kaiser aus Kiergarten,
der am 25. Mai die zwölfjährige Stellenbesitzerstochter
Jda Müller vergewaltigt und ermordet hatte, zum Tode.

Ein aufsehenerregender Todesfall, der noch drin-
gend der Aufklärung bedarf, gab im Norden Berlins
Veranlassung zu Mordgerichten. Nach einem voraus-
gegangen Streit mit ihrem Bräutigam, dem
Kaufmann Theodor Zahle, soll sich die 25jährige Gast-
wirtin Margarete Borch in ihrer Wohnung Müllerstraße
134 durch einen Schuß in den Kopf getötet haben.

Durch einen Löwen verwundet wurde die auch
in Berlin von ihrer Gastspielreise her bekannte Miß He-
liot in Kopenhagen. Eines der Tiere, das sich sehr reni-
tent zeigte und einige Liebe mit der Peitsche bekam,
schlug der Miß seine Krallen und Zähne in den Rücken
und verletzte sie nicht unbedeutend. Die Diener trieben
das wütende Tier zurück.

Beim Ausschachten auf der Zentfcher Hütte in
Kneutungen stürzten große Erdmassen in sich zusammen
und verletzten sechs Mann schwer; einer war sofort tot,
einem anderen wurde der Brustkasten eingebrückt.

Die Nachricht, der zum Tode verurteilte Lust-
mörder Tesnow sei zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe
begnadigt worden, ist unrichtig. Die Entscheidung ist noch
nicht getroffen.

Die Taten eines Wahnsinnigen. Ein in einer
Krankenbaracke in Rufftze untergebrachter Geisteskranker
ermordete seinen Wärter und drei Kronen.

Massenverkränkungen infolge des Genusses von
Rindfleisch wurden dieser Tage aus Gellorf (Schlesw.-
Holst.) gemeldet. Es handelt sich dabei nicht um 50
bis 60 Erkrankungen, wie anfangs berichtet, sondern um
mindestens 150 teils leichtere, teils schwerere
Fälle. Ueber die Ursachen des Aufseher erregenden
Vorkommnisses herrscht völliges Dunkel. Die Fleischbe-
schau hatte vorschriftsmäßig stattgefunden.

Infolge falscher Weichenstellung ist in Nürnberg
ein Zug von Sandwagen entgleist. Vier Wagen fielen
von dem Bahndamm herunter. Einem Arbeiter, der un-
ter die Wagen geriet, wurde das Rückgrat gebrochen;
er war sofort tot.

Entgleist ist in Pommern auf der Strecke Boll-
brück-Bittow Donnerstag 8 1/2 Uhr abends der ge-
mischte Zug Nr. 288 mit fünf Wagen. Reisende sind
nicht verletzt.

Der Brand in den Staatsbahndepots in Mailand
wurde auf seinen Herd beschränkt. Verbrannt sind zwei
Schuppen mit Zugmaterial.

Bei dem Unfall eines Militärsenderzu-
gez bei Neustadt an der Haardt trugen ein Artillerist
des 12. Regiments einen Schlüsselbruch und einige
Offiziere leichte Kopfverletzungen davon.

Mordversuch und Selbstmord. Der neunzehn Jahre
alte Töchtergeselle Willi Haase aus Berlin versuchte in
Neuweißensee seine Rufine, die neunzehn Jahre alte Toch-
ter Hedwig des Töpfermeisters Karol Jung aus Rache
zu erschießen, schloß aber fehl und tötete sich dann selbst
durch einen Schuß in die Brust.

Daß das Problem der Unterseeboote von
seiner endgültigen Lösung noch weit entfernt ist, zeigt
eine neuerliche Meldung aus Toulon. Man erzählt da-
raus, daß bei Tauchversuchen des Unterseebootes „Bo-
nite“ in 12 Meter Tiefe bei mehreren Matrosen Er-
stickungserscheinungen auftraten. Der kommandie-
rende Leutnant unterbrach die Versuche. Die erkrankten
Mannschaften wurden nach Toulon ins Marinehospital
verbracht.

Auf dem Segeberger See kenterte ein Segelboot
mit 4 Seminaristen. 3 ertranken.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Kompagnie (Wolffs Bureau). H Reich-
Telegraphisches Bureau; Z Privatmeldungen.)

Eine Unterredung mit dem neuen Kultusminister.

Berlin, 24. Juni. In einer Unterredung mit dem
Berichterstatter des „Vol.-Anz.“ sagte der neue Kultus-
minister Holle, er sei als Landeshauptmann der
Provinz Westfalen in mancherlei Berührung so-
wohl mit dem Schulwesen als dem Kirchenwe-
sen gekommen. Er werde als Kultusminister den Stand-
punkt bewahren, soviel zu leisten, wie es das praktische
Bedürfnis erfordere.

Berlin, 24. Juni. Der Psychiater und Nervenarzt Professor
Mendel ist am Sonntag früh im Alter von 67 Jahren gestorben.

Berlin, 24. Juni. Der Rutscher Witte sollte mit
einem Wärter der Irrenanstalt Herzberge mit seiner
Droschke einen Geisteskranken in die Irrenanstalt brin-
gen. Der Wärter saß neben dem Kranken im Wagen.
In Lichtenberg, an einer ziemlich einsamen Stelle, über-
fielen plötzlich 3 Kerle mit vorgehaltenem Revolver das
Zuhrwerk. Während einer dem Pferde in die Zügel fiel,
öffneten die anderen den Schlag und hielten den Wär-
ter mit vorgehaltenem Revolver im Schach. Sie befreiten
sodann den Gefangenen. Nachdem sie einige Schreck-
schüsse abgegeben hatten, verschwanden sie.

Berlin, 24. Juni. In der Nacht zum Sonntag
wurde in der Mühlenhauserstraße der 30jährige Töpfer
Benda erstochen. Er war das Opfer der Verwechslung
des im gleichen Hause wohnenden Arbeiters Nochnski ge-
worden, an dem der Rutscher Witte wegen vorausgegan-
genem Streites Rache nehmen wollte. Vier Täter wur-
den verhaftet, darunter Witte und Jakobi, der den tät-
lichen Stich geführt hat.

Stettin, 24. Juni. Der Dampfer Prinzessin Hein-
rich der Hamburg-Amerika-Linie der sich auf der Fahrt
von Hamburg nach Helgoland befand, und der Dampfer
Bavariader Reederei Kunftmann-Stettin, von Spanien
nach Stettin unterwegs, kollidierten gestern nachmit-
tag unweit Cuxhaven. Der Prinzessin Heinrich wurde
der Vordersteven gebrochen. Die Bavaria erhielt eine Be-
schädigung am Kajütenaufbau und am Borderteil über
der Wasserlinie.

Kottowitz, 24. Juni. Im benachbarten Sosnowice
entstand in der Sonntag Nacht in der Schönschen Baum-
wollspinnerei, die etwa 3000 Arbeiter beschäftigt, Groß-
feuer, das schnell um sich griff. Die Arbeiter hatten
Mühe, sich zu retten. Zwei Arbeiter wurden verletzt.
Der Brand dauerte 8 Stunden und äscherte das Werk
vollständig ein.

Heinrich Thyssen — ungarischer Baron.

Budapest, 24. Juni. Der Sohn des Großindu-
striellen Thyssen, Heinrich Thyssen kaufte für 3 Mil-
lionen Kronen den Sitz des Hofrats Kullus Szajbely.

Der König verlieh dem nunmehrigen ungarischen
Großgrundbesitzer Thyssen dem Vernehmen nach den Ti-
tel eines Barons.

Ein schweres Unglück durch Explosion eines Luftballons.

Budapest, 24. Juni. Auf dem Gute Hajde Bohyering ging
ein Ballon nieder, der die Gondel verloren hatte. Als sich der
Gutsbesitzer mit seinem Dienstpersonal mit einem offenen Licht
dem Ballon näherte, erfolgte eine Explosion. Der
Gutsbesitzer und 3 Leute wurden sofort getötet, 6 an-
dere schwer verletzt. Man glaubt, daß der Ballon aus Frank-
reich stammt. In der Nähe des Unglücksortes fand man
später die Leichen der Insassen, die aus der Gondel gestürzt
sein mußten. — Nach einer weiteren Meldung äscherte der durch
die Explosion entstandene Brand sämtliche Gebäude
des Gutes ein.

Rom, 24. Juni. Ein allgemeiner Bäckereistreik ist
für 48 Stunden vom Mailänder Zentralkomitee der Bäcker
für ganz Italien verhängt worden. Den bisherigen Nach-
richten zufolge ist der Anordnung fast vollständig Folge
geleistet worden.

Der Winzeraufbruch.

Marbonne, 24. Juni. Die telegraphisch hier ein-
gelaufene Nachricht von dem Besuche Marcellin
Alberts bei dem Ministerpräsidenten und die
Nachricht, daß letzterer davon Abstand genommen habe,
Albert verhaften zu lassen, rief hier großen Eindruck
hervor, und wurde von der Menge mit Beifallskundge-
bungen aufgenommen. Albert ist Sonntag abend von Pa-
ris nach dem Süden zurückgereist.

Marbonne, 24. Juni. Die Beerdigung des Opfers
der Unruhen, woran viele Abordnungen teilnahmen, voll-
zog sich in feierlicher Ruhe. Es wurde eine große Anzahl
Neben gehalten.

Toulon, 24. Juni. Mehrere tausend Weinbauern,
die eine Versammlung abhielten, faßten einen Beschluß,
wornin ausgesprochen wird, daß die Gemeindebehörden
des Departements Var sämtlich vom Amte zurücktreten
müßten.

Paris, 24. Juni. Marcellin Albert hatte, bevor
er zu Clemenceau zugelassen wurde, diesem einen Brief
überreichen lassen, worin er den Ministerpräsidenten in-
ständigst um Freilassung seiner Gefährten bat und ihm
ferner die Bitte unterbreitete, den Winzern die hilf-
reiche Hand zu reichen und die Truppen zurückzuziehen.
Alles würde zum Heile der Republik wieder zur Ruhe
zurückkehren. Ueber die Unterredung zwischen Clemenceau
und Albert wird ferner bekannt, daß Albert bestritt, bei
seinem Vorgehen einen politischen Hintergedanken gehabt
zu haben. Clemenceau gab ihm zur Antwort, Sie ha-
ben eine erdrückende Verantwortung auf sich geladen.
Das Blut, das vergossen ist, kommt auf Sie und auf
mich. Nehren Sie nach dem Süden zurück und machen
Sie einen Teil des Unheils wieder gut. Veranlassen Sie
Ihre Mitbürger, sich wieder auf den Boden der Geset-
zmäßigkeit zu stellen.

Standesamt Mettler.

Pro Monat Mai 1907.

Verheiratete: Bergm. W. Dreber u. Maria Koderbeck geb. Ratten-
busch, Weddinghofen u. Haaren. Wirt W. Stoltefuß u. Elfride Freds-
mann, Mettler u. Niedermassen. Bergm. E. Lebeder u. Sophie Hugo,
Wasserfoult. Bergm. J. Fuchs u. Helene Nebelki, Mettler. Bergm.
G. Väter u. Emma Heyner, Westid. Bergm. S. Hartlage u. Witwe Bergm.
August Tüffert, Oberaden. Bäckermeister W. Schmidt u. Wilhelmine Hugel,
Oberaden u. Niederraden. Bergm. G. Gens u. Frieda Bennemann, Weds-
dinghofen u. Oberaden. Bergm. K. Kellmann u. Anna Hartmann,
Mettler. Landwirt G. Scholle u. Emma Althoff, Möllingen u. Mettler.
Bergmann W. Bennemann u. Friederike Fink, Oberaden.

Geborene: Ein Sohn den Nachbarnanten: Bergm. E. Stobbe
rod, Weddinghofen. Bergm. S. Felgenhauer, Westid. Bergm. T. Klute,
Oberaden. Bergm. S. Bennemann, Oberaden. Bergm. S. Schneider,
Westid. Bergm. O. Tuschy, Westid. Bergm. B. Groß, Oberaden.
Bergm. P. Braun, Mettler. Bergm. S. Braundmann, Westid. Bergm.
S. Stoltefuß, Niederraden. Bergm. W. Suttro, Niederraden. Bergm.
G. Schröder, Mettler. Bergmann K. Meier, Westid.
Landwirt H. Reinemann, Niederraden. — Eine Tochter
den Nachbarnanten: Bergm. S. Naumann, Niederraden. Bergm. G.
Kalle, Westid. Bergm. G. Lebeder, Wasserfoult. Bergm. G. Tenne-
kat, Westid. Bergm. F. Kappelhof, Oberaden. Bergm. W. Nabe-
macher, Oberaden. Bergm. G. Lofe, Mettler. Bergm. F. Buischell,
Westid. Bergm. S. Schimanski, Westid. Bergm. B. Kleine, Oberaden.
Bergm. J. Wätle, Mettler. Bergm. W. Wieland, Westid. Bergm.
K. Kampmann, Oberaden. Musiker L. Osthaus, Niederraden. Schrei-
nermeister W. Althoff, Altenmettler.

Gestorbene: Ehefrau Maria Gleisenberger geb. Riber, Mettler,
73 J. O. Bennemann, Oberaden, 1 J. Ehefrau Wilhelmine Overhage
geb. Klute, Oberaden, 39 J. Witwe Rosina Schwalinski geb. Reich,
Mettler, 71 J. Johanna Leue, Mettler, 1 J. Ehefrau Sophie Over-
hage geb. Schulte, Oberaden, 63 J. F. Maschewski, Westid, 5 M. Auguste
Mämeier, Westid, 16 J. Witwe Anna Kemna geb. Böder, Wedding-
hofen, 61 J. Witwe Henriette Schrein geb. Kullaus, Mettler, 70 J.
Ehefrau Karoline Gens geb. Zimmermann, Weddinghofen, 57 J. Ehe-
frau Karoline Knieb geb. Gümlich, Westid, 47 J. S. Bohndorf,
Mettler, 3 M. Th. Steinmann, Niederraden, 1 J. Eine männliche
und eine weibliche Totgeburt.



Tausendfach bewährte
Nahrung bei:
**Brechdurchfall,
Diarrhöe,
Darmkatarrh, etc.**

-Kindermehl
-Krankenkost

Druck u. Verlag von E. Mau in Hörde. Verantwortl. Red. Fr. Meber, Annen

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.
Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft. 7231
Kapitalanlage über 50 Millionen Mark.
Haftpflcht-, Unfall- und Lebens-Versicherung.
Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch:
Julius Jordan in Camen.
Friedr. Frowein „Unna, Bockumweg.“
Gesamtversicherungsstand über 700 000 Versicherungen. Vertreter aus allen Ständen überall gesucht. Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.

Turn- Verein 'Eintracht' Camen.

Mittwoch, den 26. d. M.,
abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokale, Schützenhof.
Tages-Ordnung
Festangelegenheiten.
Es ladet freundlichst ein
739 **Der Vorstand.**

Grasverkauf Lerche!

Freitag den 28. d. M.,
abds. 1/2 6 Uhr, läßt der Herr
Landwirt G. Stamm in Lerche
den guten

ersten Graswuchs
in seiner daselbst nahe beim Hofe
belegenen, ca. 8 Morgen großen
Dstholzweide, in gewohnter Weise
durch Unterzeichnete öffentlich
meistbietend gegen Kredit ver-
kaufen.

Kamen. 740
Reinhard, Gerds,
Aukt.



Empfehle zu konkurrenzlos
billigen Preisen:

la. verzinkte Drahtgeflechte

(sechseckig und viereckig)
zur Herstellung von Zäunen
aller Art.

Verz. Flechtungsdraht „Bindedraht“

Stacheldraht

weit und eng befest.

Patentdrahtkrampen.

Bei Bedarf bitte im eigenen
Interesse um Preisansfrage.

Fr. Frieling,
Kamen.

Fliegenschränke Fliegenfallen

empfehle billigt 719
C. Müller,
Kamen.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mk. 65 an.

Zubehörtelle, prima von ca. Mk. 4, Luftschläuche von Mk. 2.80 an.

Reparaturen, auch an fremden Fabrikaten prompt u. billigt.

Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe“ Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896 332

In unser Handelsregister I ist bei Nr. 41 einge-
tragen, daß die Firma **S. C. Grevel zu Kamen** durch
Erbgang auf den Lederhändler **Julius Grevel zu**
Kamen übergegangen ist.

Die genannte Firma ist unter Handelsregister I 41
sodann gelöscht und unter I Nr. 101 des Handelsregisters
neu eingetragen.

Kamen, den 21. Juni 1907. 1738

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Schulsteuer-Verteilungslisten der größeren evangelischen
(reformierten) und der katholischen Gemeinde Kamen für das
Steuerjahr 1907 liegen vom Mittwoch dem 26. ds. Mts.
ab 8 Tage lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen im Rathause,
Zimmer Nr. 9, (Stadtkasse) aus.

Kamen, den 20. Juni 1907.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 132 des Gesetzes über die allgemeine
Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, den Vorschriften des Vor-
schriftsgesetzes vom 25. November 1891 und des Gesetzes über die
Benutzung der Privatflüsse vom 28. Februar 1843, sowie auf
Grund des § 66 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883
setzen wir hiermit den Schlusstermin für die diesjährige Reinigung,
Ausbesserung der Ufer und Ausräumung der Seese und der
sonstigen im Magistratsbezirke Kamen vorhandenen Bäche, Gräben
und Wasserläufe, sowie die Wiederausbesserung der etwa einge-
fallenen Durchlässe auf den 15. Juli d. J. fest, wobei wir zu-
gleich bemerken, daß nach diesem Termin evtl. die Reinigung und
Ausräumung pp. auf Kosten der Säumigen durch einen Dritten
im polizeilichen Zwangswege bewirkt werden wird.

Kamen i. W., im Juni 1907.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 10 des Gesetzes vom 15. 11. 18. 11.
§ 7 des Gesetzes vom 28. 2. 1843 Teil 1 Titel 8, §§ 100 101
u. f. des Allg. Land-Rechts und § 66 des Zuständigkeitsgesetzes
vom 1. 8. 1883 werden die Grundbesitzer pp. des Amtsbezirks
Unna-Kamen aufgefordert, die gründliche Ausräumung und Aus-
räumung der Bäche und Gräben, soweit sie hierzu verpflichtet,
vorzunehmen und bis zum 15. Juli cr. zu beendigen.

Zu widerhandlungen werden nach § 132 des Landesver-
waltungsgegesetzes vom 30. 7. 1883 bestraft.

Am 22. Juli cr. findet eine allgemeine Revision der Bäche
und Gräben statt.

Unna, den 12. Juni 1907.

Die Polizei-Verwaltung: gez.: Sabat.

Länderei-Verpachtung.

Die Herbst 1908 pachtlos werdenden
Gärten und Ackerländereien
des Vicariefonds omnium sanctorum sollen am

Freitag dem 28. Juni d. J.,
nachmittags 5 Uhr,

im Gemeindehause der größeren evangelischen Kirchengemeinde
anderweit auf 6 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Kamen, den 18. Juni 1907.

Der Rendant: Bohnenkoch.

Torpedo
die beste
und beehrteste
**Freilaufnabe
der Welt**
In allen Fahrrad-
handlungen erhältlich.

Gartenkies

blau-weißer Silberkies, in verschiedenen Korngrößen stets vorrätig.
Gewerkschaft „Gottesgabe“, 2172
Blei-, Zink-, Nickel- und Silber-Erzbergwerke, Wulmeringhausen Westf.



Friedr. Frieling, Kamen

empfiehlt sein grosses Lager in

Fahrrädern

nur erstklassiger Fabrikate

zu billigsten Preisen.

Volle Garantie für Haltbarkeit und leichten Gang.

Elegante Form! Bestes Material!

Ersatz- und Zubehörtelle

in grösster Auswahl.

386

la. Luftschläuche und Mäntel unter Garantie

Acetylen-Laternen

in unerreichter Auswahl zu billigsten Preisen.

Reparaturen, sowie Neuemallierung und Vernickelung von
- - - Rädern werden prompt und gut ausgeführt. - - -

Ueber 120,000

Abonnenten hat das Berliner Tageblatt er-
reicht und ihre Zahl ist fortgesetzt im Steigen
begriffen. Eine solche Zahl läßt die Bedeutung
erkennen, die dem Berliner Tageblatt in den
weitesten Kreisen beigegeben wird und durch die
es längst die gelesenste der liberalen Zeitungen
ganz Deutschlands wurde. Jeder Abonnent des

Berliner Tageblatt

erhält wöchentlich 6 wertvolle Beiblätter gratis,
und zwar jeden Montag: „Zeitgeist“, wissen-
schaftliche, feuilletonistische Zeitschrift; jeden
Mittwoch: „Technische Rundschau“, illu-
strierte polytechnische Fachzeitschrift; jeden
Donnerstag: „Weltspiegel“, moderne illu-
strierte Halbwochen-Chronik; jeden Freitag:
„Mit“, farbig illustriertes satirisch-politisches
Witzblatt; jeden Sonnabend: „Haus Hof
Garten“, illustrierte Wochenchrift für Garten
und Hauswirtschaft; jeden Sonntag: „Welt-
spiegel“, moderne illustrierte Halbwochen-
Chronik. Alle 7 Blätter zusammen kosten nur

monatlich 2 Mark

4656

**Große Auswahl
in
Porzellan- und
Glaswaren,**
als
Kaffee- u. Thee-Service,
Fleisch- und Gemüse-
schüsseln,
Bier- und Likör-Service
u. u.
vorrätig bei
J. Brombach, Camen.

Knaben-Institut Spielwigge b. Lüdenschoid

(Gegründet 1858.)
Gesunde Lage in ländlicher Stille. Schnelle und sichere Vorbereitung
für die oberen Klassen höherer Schulen; gewissenhafte Beaufsichtigung;
beste körperliche Pflege. — Pensionenpreis gering.
Prospekt kostenfrei. m 2408 **Dr. Rentrop.**

300 Tassen Kaffee

ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn
gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg.

Kaffee damit bereitet bleibt ein köstliches, dauernd wohl-
schmeckendes, anregendes Getränk von fatter Färbung.

Unsere Erzeugnisse in Paketen und Büchsen sind von
gleicher Güte.

Dommerich & Co., Magdeburg-Buckau,
Anker-Cichorien-Fabrik. 157

Kaufhaus

für Lebensmittel

J. Glaesser, Kamen

Weststr. 49 Fernruf 114

empfiehlt

Blumenkohl

Kopfsalat

Rhabarber

Gurken

Möhren

Erbsen

Kohlrabi

Kirschen

Erdbeeren

Neue Kartoffeln.

Kgl. Preuss.

Klassenlotterie

zur 217. Lotterie find

1 1 1 1 1
1 2 4 8 10

Loose

noch zu haben. 1. Bittung am

9. und 10. Juli

C. Holtmann,

Kamen.

„Hamster“

Der beste u. prak-
tischste

Einkoch-Apparat.

Einmachtopf

Jedes Gefäßteil ein-
zeln käuflich.

Den Hausfrauen
bestens empfohlen.

Zu haben bei

C. Müller,

Kamen.

Damenrad

mit **Torpedo-Freilauf** meist

gebraucht **billig zu verkaufen**

Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern pr. 1. Au. mit a.

oder später an ruhige Familie

zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle

d. Ztg. 704

Eine Wohnung

von 2 Zimmern mit Zubehör auf

sofort oder später zu vermieten.

Kamen, Krummer Weg 23.

724* **Baus.**

Italienisches Zuchtgeflügel

hat in nur bester Ware billigt

Hans Major in Ulm a. D.

Man verlange Preisliste.

Der „Zeitungs-Verlag“

Fachblatt für das gesamte

Zeitungs- und Verlagswesen

Eigentum und Verlag des

Vereins Deutscher

Zeitungsverleger.

Hannover.

Leitartikel über prinzipielle

und praktische Fragen des

Zeitungs- und Verlagswesens. Aus

der Praxis für die Praxis

Rechtspflege, Maßregelung

usw.

Vereinswesen und Versam-

lungen, Gründungen, Ver-
änderungen, Personalien usw.

Vermischtes Sprechsaal

Abwehr von Mißbräuchen,
Papierkorb-Offerten usw. . . .

Stellen-Angebote u. -Gesuche

Gewerbl. Anzeigen über Be-
zugsquellen jeder Art

Nur Postbestellungen! Viertel-
jährlich 2,50 Mk. Anzeigen-
zeilenpreis 30 Pfg., bei
Stellen-Gesuchen 15 Pfg. . .

**Wichtige Lektüre
und Auskunftsstelle**
für jeden Fachmann, sei er
Verleger oder Zeitungsbeamteter,
Redakteur oder Mitarbeiter . .
Probenummern umsonst.

Druck u. Verlag von C. May in Frankfurt

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Grombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 76.

Dienstag den 25. Juni 1907

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

„Die Freunde.“

Maximilian Harden setzt unter obiger Überschrift in der heutigen Nummer der „Zukunft“ seine Selbstrechtfertigung wegen seines Zwanges gegen die „Liebenberger“ fort und sucht — nicht ohne Glück — den ungünstigen Eindruck zu verwischen, den seine erste Erklärung nicht nur bei seinen Gegnern gemacht hatte. Keiner, schreibt er, kenne seine Beweismittel; er habe gedacht, bis zum Gerichtstag schweigen zu können, könne nun aber die Gefährdung des politischen Erreichens nicht ertragen und müsse weiterreden. Er erzählt dann, wie das Vergernis seit dem letzten Herbst immer schlimmer wurde, wie ihn Offiziere dringend baten, seine Kenntnis des wuchernden Übels wenigstens anzudeuten; mancher kugelte, daß einem Prinzen, einem General aus der Suite des Kaisers, einem Major nächstens die letzte Dienststunde schlagen müsse, zwei Hohenzollern und dem Schwager eines deutschen Bundesfürsten. Niemand wagte dem Kaiser die Wahrheit zu sagen. Erpresserschwärze und Selbstmorde kamen hinzu. Er habe aber nichts tun können, das Diktatorische ihn abgeschreckt; wer behaupte, er habe dem Fürsten Eulenburg und dem Grafen Moltke Verfehlungen gegen § 175 nachgesagt, sie, noch so leise, auch nur angedeutet, habe seine Artikel nicht gelesen oder längst wieder vergessen und schreibe ihm das nun in anderen Blättern Gefundene zu. Er, Harden, habe — so geht aus der weiteren Darstellung hervor — erst eingegriffen, als bei der Marokko-Konferenz den Leitern des politischen Geschäftes unruhige „Schwärmer und Geistesbeschwörer“ die Kreise stürten, als dem Freunde des Fürsten Eulenburg, dem französischen Botenrat Leconte (der in Liebenberg auch mit dem Kaiser zusammengebracht worden sei), verflucht wurde, daß der Kaiser wegen Marokkos niemals das Schwert ziehen werde und dringend eine friedliche Verständigung mit Frankreich wünsche, als Herr von Solstein in allen französischen Blättern als schwarzer Mann dargestellt wurde. Des weiteren wird mitgeteilt, daß Fürst Eulenburg nach den Artikeln der „Zukunft“ im vorigen Spätherbst eine Verständigung mit Harden gesucht und dieser erklärt habe: „Ich bin froh, wenn ich mich mit diesen Dingen nie wieder zu beschäftigen brauche. Diese Möglichkeit tritt ein, sobald der Fürst seine Hand aus dem politischen Spiel läßt, aus dem Rat der Krone verschwindet und auch den Stadtkommandanten nicht als seinen Vertreter für Personalien und Hospitalkosten bestellt.“ Bald hörte und las ich, der Fürst gebe für ein paar Monate nach Tervet und werde sich völlig still halten. . . . Von Verleumdung, Klage, Duell war bei alledem nie die Rede gewesen. . . . Ich schrieb nach der Abrede. Bis der Fürst allzu früh zurückkam, in Wiesbaden auf den Kaiser zu warten schien, an einer hastigen Vernehmung Frankreichs gearbeitet und getuschelt wurde, Philis solle im Reichslande Statthalter werden. . . . Da schrieb ich wieder. . . .

Der Schluß des Artikels schildert die Verhandlungen Hardens mit einem Bevollmächtigten des Stadtkommandanten Grafen Moltke und ihr Scheitern nach anfänglicher Verständigung, sowie die Ablehnung der Duellforderung des Grafen durch Harden, nachdem ein General, ein hoher Zivilbeamter und ein jüngerer Offizier ihm einstimmig versichert hatten, auch wenn die besonderen Umstände nicht die Annahme der Herausforderung verböten, wäre sie abzulehnen, weil sie viel zu spät und offenbar erst unter dem Druck äußerer Verhältnisse erfolgt sei. Die Tatsache der Herausforderung ist nicht von mir in die Öffentlichkeit gebracht worden. Im Dezember 1906, im Mai (Moltke) und Juni (Eulenburg) 1907 konnte ich mich geräuschlos zurückziehen. Tatsächlich aber nicht. Als mir die Klage des Grafen Moltke zugestellt war, durfte ich denen widersprechen, die ihn und seinen Freund strafbarer Handlungen beschuldigt hatten.

Das Frauenstimmrecht in Norwegen.

Mit überraschend großer Mehrheit hat das Storting den norwegischen Frauen Stimmrecht zu den Stortingswahlen eingeräumt; das Stimmrecht zu den Stadtverordnetenwahlen besaßen sie schon seit vorigem Jahre. Zufolge des Stortingsbeschlusses erhält Stimmrecht jede norwegische über 25 Jahre alte ledige oder verheiratete Frau, deren Mann, oder die selbst Steuern für ein Einkommen von 400 Kronen in der Stadt oder 300 Kronen auf dem Lande bezahlt hat. Im Jahre 1906 wa-

ren 470 858 Männer stimmberechtigt, während man die Anzahl der nun stimmberechtigt gewordenen Frauen auf rund 300 000 anschlägt. Aber nicht allein stimmberechtigt, sondern auch wahlberechtigt sind die norwegischen Frauen durch den Stortingsbeschluss geworden; es dürfte also nicht lange dauern, bis Frauen auch als Abgeordnete im Storting Sitz und Stimme erhalten. Der Jubel der Frauen über den unerhofft glänzenden Sieg ist natürlich groß. Welche Folgen dieser Schritt haben wird, kann nur die Zukunft lehren. In vielen Kreisen herrscht die ernste Befürchtung, daß die Beteiligung der Frauen an den Stortingswahlen in erster Linie nicht so sehr ihnen selbst zugute kommen wird als vielmehr den Sozialdemokraten, die auch die eifrigsten Fürsprecher für die Reform gewesen sind.

Norwegen entwickelt sich immer mehr und äußerst rasch zu einem modernen Industriestaat. Dies scheint auch ein Segen für das Land zu sein, da es der einzige Ausweg sein dürfte, um den mit jedem Jahre anwachsenden Strom der auswandernden Bauern, die besonders nach Kanada und den Vereinigten Staaten gehen, wenigstens etwas zu hemmen. Die moderne Industrie ist in Norwegen nicht so sehr an die Städte gebunden wie in Mitteleuropa. Die zahlreichen Wasserfälle im Innern des Landes zwingen das Großgewerbe geradezu, seine Fabriken auf dem Lande in der Nähe der Wasserläufe anzulegen, die ihnen billigere Betriebskraft geben, als die Städte zu bieten vermögen. Deshalb wird bei der ungemein raschen Entwicklung, die das Großgewerbe in Norwegen aufweist, doch auch die Bauernbevölkerung immer mehr der Industrie zugeführt. Aus den Statistiken läßt sich nun ersehen, daß ein sehr großer Teil der 300 000 stimmberechtigten Frauen Fabrikarbeiterinnen sind.

Der Tod des Afrikaforschers

Dr. W. Volz.

Aus zuverlässiger afrikanischer Quelle erhält der Berner Bund über die näheren Umstände des Todes des Afrikaforschers Dr. W. Volz eine neue und einigermaßen überraschende Darstellung, die dem Berichte des englischen Konsuls in Monrovia in ihren wesentlichen Punkten widerspricht. Dr. Volz befand sich, nach den bis zum 31. März gewissenhaft geführten Aufzeichnungen seines Tagebuches, allerdings in Gefangenschaft der Eingeborenen; allein er wurde nicht schlecht behandelt und genoß, sogar eine gewisse Freiheit, d. h., er wurde vom Häuptling der Tornos und seinen Leuten respektiert und konnte in aller Ruhe seinen Arbeiten nachgehen. Nur war es ihm verboten, eine gewisse Zone zu überschreiten; innerhalb eines bestimmten Gebietes konnte er seinen wissenschaftlichen Forschungen obliegen, ohne im geringsten belästigt zu werden. Am 2. April befand er sich in dem Dorfe Boufendou, als dieses von den französischen Kolonialtruppen, d. h. den als sehr ungestüm bekannten senegalesischen Tirailleurs, die unter dem Befehle europäischer Offiziere stehen, angegriffen und nach heftiger Beschädigung genommen wurde. Bei der Durchsuchung der Dörfer entdeckte man die Leiche des armen Dr. Volz in einer Negerhütte, nicht halb verfault, wie von englischer Seite gemeldet wurde, sondern von fünf oder sechs französischen Kugeln durchbohrt. Die Verstärkung der französischen Offiziere war furchtbar bei dem Anblick dieses Opfers, von dessen Anwesenheit im Dorfe sie natürlich keine Ahnung gehabt hatten. Merkwürdig ist, daß Volz den anrückenden französischen Truppen nicht durch irgend ein Zeichen, z. B. durch eine weiße Flagge oder ein Taschentuch, sich bemerkbar machen konnte. Wenn die französischen Offiziere die Anwesenheit eines Weißen auch nur geahnt hätten, so wäre Volz höchst wahrscheinlich gerettet worden. Die Tagebücher und das ganze Gepäck des unglücklichen Forschers befinden sich in Conakry und werden ohne Zweifel seinen Angehörigen bald zugesandt werden. So dieser Bericht, der das Rätsel dieses bedauerlichen Falles von einer neuen Seite aufzuklären sucht. Man muß nun noch die vom schweizerischen Bundesrat nachgesuchte amtliche Darstellung von französischer Seite abwarten, um sich ein zutreffendes Urteil über die traurige Angelegenheit bilden zu können.

Gewaltige Gewitterstürme

Haben Freitag in mehreren Gegenden Deutschlands großen Schaden angerichtet. In Halle a. d. Saale trat ein plötzlicher Sturm zwischen 2 und 3 Uhr auf, dem ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen folgte. Besonders arge Verwüstungen erlitten dadurch der Festplatz des Mitteldeutschen Bundeschießens und die Verkäufer eines Jahrmärktes. Der Festplatz gleicht einem Trümmerhaufen, besonders schwer hat die Festhalle gelitten. Durch niederstürzendes Gebälk wurden acht Personen schwer verletzt, die Anzahl der leichter Verletzten ist erheblich. Auch der gleichzeitig auf dem Hofmarkte stattfindende Jahrmarkt hielt ein trauriges Bild. Hunderte von Buben liegen am Boden. Nur eine einzige Reihe, die durch Häuser geschützt war, ist stehen geblieben. In der Deuser Straße wurde von einem Neubau ein Teil des Mauerwerks der dritten Etage samt Giebel heruntergerissen, wodurch ein Maurer schwer und einer leicht verletzt wurden. In Magdeburg brachte infolge orkanartigen Sturmes, bei

dem Erneuerungsbaue der Eisenbahnbrücke über die Elbe, ein mit sechs Arbeitern besetztes Gerüst gegen den Pfeiler gescheitert zu werden. Die Arbeiter sprangen aus Furcht, gezeichnet zu werden, in die Elbe, wobei vier Mann ertranken.

Ein gleich heftiger Sturm tobte in Berlin und den Vororten, der zwar von kurzer Dauer war, aber dennoch eine ganze Reihe schwerer Schäden verursachte. So wurde auf dem Dache eines Hauses in der Oranienstraße ein mächtiger schmiedeeisener Schornstein durch die Gewalt des Orkans abgerissen und mit solcher Heftigkeit auf das Dach des Nebenhauses geschleudert, daß der Dachbau vollständig durchschlagen wurde. Auf den Straßen wurden einige Passanten von herabstürzenden Dachziegeln getroffen. Auf den Unfallsstationen und Rettungswachen erhielten die Verunglückten die ersten Notverbände. In der Königsgräber Straße lief ein älterer Mann seinem davongeflogenen Hut nach, dabei rannte er blindlings gegen einen Omnibus und brachte sich eine schwere Kopfverletzung bei. Zahlreiche Kinderleichen fielen dem Sturm zum

Opfer. Am Dönhofs-Platz wurde eine mächtige Ladenschleife eines Konfektionsgeschäfts zertrümmert. Auch der Windbruch, der durch das Unwetter hervorgerufen worden ist, war ein ganz erheblicher. Nicht allein in den Anlagen und Forsten sondern auch in den Straßen Berlins wurden Bäume geknickt. Auf den Feldern wurde das Obst zum großen Teil von den Bäumen heruntergeschlagen. Auf den Gewässern in der Umgebung kamen einige Boote zum Kentern. Glücklicherweise verliefen die Unfälle, soweit bisher bekannt, sämtlich glücklich. In der Monumentenstraße traf ein Blitzschlag einen dort aufgestellten Randalaber der Straßenbahn. Die Krone des Randalabers wurde förmlich abgerissen und der Mast vollständig krumm gebogen. Ebenso schlug der Blitz in den Vororten verschiedene Male ein.

Durch einen heftigen Südweststurm wurde bei Bruns 4 Hüttelkoog, an der Ladebrücke der Zementfabrik Saturn ein Boot voll Wasser geschlagen und zum Sinken gebracht. Ein Schiffer, dessen Frau und 2 Kinder sind ertrunken.

Druck u. Verlag von C. Mah in Hörde. Verantwortl. Red. Fr. Meyer, Kamen

Deutschland.

— (Kardinal Ropp über konfessionelle Einigung.) Bekanntlich hat Professor Adolf Harnack in einer Festrede zu Kaisers Geburtstag gewisse Richtlinien zu einer Annäherung zwischen Katholizismus und Protestantismus zu zeichnen gesucht. Bei der Einweihung der Bonifaziuskirche in Berlin hat nun Kardinal Ropp eine Ansprache gehalten, die unverkennbar die Antwort darauf geben sollte. Nach dem Berichte der Germania sagte der Kardinal u. a.:

Nichts hindert uns, zu gemeinsamer Arbeit uns mit allen unseren Mitbürgern zu vereinigen, um die irdische Herberge für das Enderleben aufs beste und vollkommenste einzurichten. Nicht hindert uns unsere religiöse Einheit, mit ihnen zu wetteifern in der Entfaltung aller bürgerlichen Tugenden, deren Blüte um so reicher ist, je tiefer sie im christlichen Sittengesetz wurzelt. Aufrichtige Achtung vor fremder Ueberzeugung, gegenseitige Duldung, Liebe und Eintracht in allen gesellschaftlichen und bürgerlichen Verhältnissen sind die unerlässlichen Voraussetzungen dieser bürgerlichen Einheit. Wo liegt also die Gefahr für letztere? Sie liegt darin, daß man diese Voraussetzungen verkennen und streben will, daß man Unfrieden statt Frieden, Unterdrückung statt gegenseitige Achtung predigt und so den Miß erweckt. Wir sind nicht gleichgültig gegen den Miß, der durch unser Vaterland geht, und überhören nicht den Herzenswunsch unseres Herrn: „Vater, laß sie eins sein, wie du und ich eins sind.“ Darum findet jeder Ruf zur Einigung in unseren Herzen freudigen Widerhall. Wir glauben, daß es die edelsten Seelen sind, die ihn ergehen lassen, und um so aufmerksamer lauschen wir auf diesen Ruf, wenn er von der Hochwarte der Wissenschaft kommt und von lauterer Vaterlandsliebe und aufrichtiger Verhältnissen getragen wird. Aber über dieses freudige Empfinden des Herzens dürfen wir dem Verstande sein Recht nicht nehmen. Wir können nicht zugeben, daß unsere nationale Einheit mit unserer Gottesverehrung auf einem gemeinsamen Grunde ruhen müsse.“

Zum Schluß erklärte Kardinal Ropp unzweideutig, daß der Katholizismus sich nicht umbilden könne; auf diese Weise könne die Trennung nicht geheilt werden.

— (Erzberger legt Berufung ein.) Der Abgeordnete Erzberger hat gegen das Urteil des Schöffengerichts im Verleumdungsprozeß Bennigsen, das ihm eine Gefängnisstrafe von einer Woche auferlegte, Berufung angemeldet, so daß die zuständige Berufungskammer sich noch einmal mit der Sache zu beschäftigen haben wird.

— Die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, haben die Arbeiter der Kambacher Hütte einstimmig nach einem Telegramm aus Metz beschlossen, nachdem die Generaldirektion den streikenden Arbeitern durch den Arbeitsausschuß Zugeständnisse gemacht hatte. Die streikenden Arbeiter des Zerschtals erklärten ebenfalls den Streik für beendet.

Ausland.

Italien.

— (Ein Komplott gegen Viktor Emanuel?) Ein Londoner Blatt meldet aus Rom, daß die italienische Polizei eine Verschwörung gegen das Leben des Königs Viktor Emanuel entdeckt hat. Die ersten Vorbereitungen wurden in Zürich getroffen. Hier fand eine Konferenz verschiedener Anarchistenführer statt und man wählte zwei „Abgesandte“. Die beiden Abgesandten waren mit der Mission beauftragt, nach Rom zu reisen und den König von Italien zu ermorden. Die schweizerische Polizei, welche Kenntnis von diesen Vorgängen erhielt, benachrichtigte die italienischen Behörden, und diese unternahmen die nötigen Schritte, um die beiden Mordgesellen festzunehmen und das Attentat selbst zu verhindern. Die Ermordung des Königs von Italien sollte dazu dienen, den Enthusiasmus der Anarchisten aller Länder vor dem bevorstehenden anarchistischen Kongreß in Amsterdam zu entfachen.

Westfalen und Rheinland.

Bochum, 24. Juni. Vor der Strafkammer hatten sich ein gewisser 45-jähriger Referendar Dr. jur. Braun und der Tierhändler Hugo Schmeß von Dortmund wegen Betruges zu verantworten. Braun ist nach seinen Angaben der Sohn eines pommerischen Gutsbesizers, studierte Jura und war 4 Jahre an verschiedenen Gerichten als Referendar tätig. In Jena will er zum Dr. jur. promoviert haben. Seine juristische Laufbahn mußte er wegen eines leichten Lebens verlassen. Vorbestraft ist er mehrfach wegen Betruges und Hoteldiebstahles. Im vorigen Jahre eröffnete Dr. Braun zu Bochum eine Rechtsanwaltskanzlei, welches Unternehmen sich bald als schwindelhaft herausstellte. In Bochum lernte Braun den Tierhändler Schmeß kennen: eines Tages besuchte er diesen in Herne. Dort kamen beide überein einen „genialen Tigercoup“ in Szene zu setzen. Es wurde mit der Unterschrift „Dr. jur. Braun“ folgendes Inserat veröffentlicht: „Zwei Königstiger, männlich, 5-8 Monate alt, aus Indien mitgebracht, ziemlich zahm, zu verkaufen.“ Es liefen 10 Angebote ein, unter diesen das des Menageriebesizers Maßfortmeier in Chateauport (Schweiz) zu 1500 Mark. Am 29. Juni teilte Dr. Braun schriftlich mit, der Versand erfolge gegen Vorauszahlung des Betrages. Der gläubige Menageriebesitzer sandte 1500 M. ein, auf die zahmen Königstiger wartet er heute noch. Den größten Teil des Geldes steckte Dr. Braun ein und verschwand. In der Verhandlung bestritten die Angeklagten sich gegenseitig. Das Gericht hielt aber beide des betrügerischen Tigerhandels schuldig. „Dr. Braun“ wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, Schmeß zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen Braun hatte der Staatsanwalt 18 Monate Zuchthaus beantragt.

Düsseldorf, 24. Juni. Die zweite Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelte gegen eine Diebesgesellschaft, die fünf Arbeiter Friedrich Neubaus, Heinrich Neubaus, Heinrich Krupp, Friedrich Krieger und Heinrich Grube aus Mülheim, die geständig waren, im April in 24 Fällen bei verschiedenen Geschäftsleuten in Mülheim, Styrum, Broich und Kettwig, sowie bei der Firma Thissen und auf der Friedrich Wilhelmshütte Einbrüche verübte und höhere Geldbeträge und Kleidungsstücke gestohlen zu haben. Das Urteil lautete gegen Friedrich Neubaus auf 1 Jahr 6 Monate, gegen Heinrich Neubaus auf 4 Jahre, gegen Krieger auf 4 Monate 1 Woche, gegen Grube auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und gegen den nicht geständigen Krupp auf Freisprechung.

Düsseldorf, 24. Juni. Ein Schwindler schlimmster Sorte ist der Bäcker Karl Rodenbach, der sich Samstag vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten hatte. In Gemeinschaft mit seinem vom Militär desertierten Bruder hatte R. teilweise unter falschem Namen in Dortmund, Oberhausen und Düsseldorf Warenabzahlungsgeheimnisse im Werte von mehreren tausend Mark verschwindet und sie gleich in einem Falle bereits nach 4 Wochen an Althändler verkauft. Das Gericht verurteilte den Betrüger, der zu leugnen versuchte, zu 1 Jahr Gefängnis.

Wipperfurth, 24. Juni. (Tot aufgefunden.) Der Ingenieur Baumann von hier, der bereits seit Donnerstag voriger Woche vermißt wird, ist jetzt als Leiche in der Beverlalsperre aufgefunden worden. Jedenfalls hat er in einem Anfall von Schwermut den Tod gesucht. Er hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Wien, 24. Juni. (8 Jahre Zuchthaus.) Der 20-jährige Baderlehrling Meßinger gab Ostermontag nach kurzem Wissen mit seinem Meister auf diesen mehrere Revolvergeschosse ab, die den Mann schwer verletzten. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Burschen zu acht Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Homburg, 24. Juni. Vom Rennwagen in den bunten Noct gekehrt zu werden, dies Mißgeschick traf einen während des Rennens in Gouzenheim bei Homburg wohnhaften Schlosser aus Ostpreußen, der sich der Militärpflicht durch Aufenthalt im Ausland entzogen hatte. Durch Zufall hatte die Polizeibehörde in Erfahrung gebracht, daß dieser „unfähige Heerespflichtige“ als zweiter Mann auf dem Rennwagen Nr. 40 M (Ingenieur Henze, Pledboeuf Impresario) mitfuhr. Sie war in diesem Falle aber einsichtsvoll und entgegenkommend, indem sie den Mann erst seine gefährlichen Stunden an den heißen Tagen abfahren ließ und erst am anderen Tage in aller Frühe zu seiner Festnahme und Ueberführung an die Militärbehörde schritt. Hierbei soll der Polizeibeamte ausgerufen haben: „Scheiß auf meinen Rennwagen!“ Hoffentlich verleitet den jungen Mann sein Gefühl für schnelle Fortbildung nicht zur Desertion!

Auf Kosten der Pflichtteilsberechtigten.

Das Recht, durch Testament über sein Vermögen zu verfügen, ist grundsätzlich unbeschränkt. Der Erblasser kann zum Erben einsetzen, wen er will, und kann die Erbteile sowie die Vermächtnisse nach Belieben festsetzen. Demgemäß hat niemand einen Anspruch darauf, zum Erben eingesetzt zu werden, auch nicht die nächsten Angehörigen. Verfügt z. B. jemand: „Meine Frau und meine Kinder sind von der Erbschaft ausgeschlossen, Erbe ist mein Freund Friedrich Schulze.“ so ist das gültig: Friedrich Schulze ist eben Erbe. Dennoch gehen die Frau und die Kinder nicht leer aus. Sie haben Anspruch auf den sogenannten Pflichtteil. Indessen dieser Anspruch macht sie keineswegs zu Erben, sie können also unter anderem nicht Herausgabe des Nachlasses verlangen. Vielmehr haben sie eine rein persönliche Forderung an die Erben; der Anspruch auf den Pflichtteil ist eine Nachlassverbindlichkeit. Recht häufig ist es nun, daß ein liebevoller Erblasser seinen nächsten Angehörigen nicht einmal den Pflichtteil gönnt. Da ihnen dieser aber nun einmal von Rechts wegen gebührt, so sucht der Erblasser dafür zu sorgen, daß der Pflichtteil wenigstens recht klein ausfällt oder möglicherweise gar nichts zum Erben übrig bleibt; er verschenkt einfach sein ganzes Vermögen bereits zu Lebzeiten an den, dem er alles zuwenden möchte.

Sehen wir den Fall: ein alter Bauer schenkt noch zu seinen Lebzeiten Haus und Hof mit Acker und Wiesen seinem jüngeren Sohn Karl, der dafür die Verpflichtung übernehmen muß, seine Eltern zu unterhalten und bei sich wohnen lassen. Auf die Art will er erreichen, daß für den älteren Sohn August, der nicht nach Wunsch des Alten geheiratet hat, so gut wie nichts verbleibt.

Gegen betrugliche Schenkungen des Erblassers, durch die ein Pflichtteilsberechtigter benachteiligt wird, gewährt das Gesetz, ohne in die Testierfreiheit einzugreifen, nach Möglichkeit Schutz. § 2325 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmt: „Hat der Erblasser einem Dritten eine Schenkung gemacht, so kann der Pflichtteilsberechtigter als Ergänzung des Pflichtteils den Betrag verlangen, um den sich der Pflichtteil erhöht, wenn der verschenkte Gegenstand dem Nachlass hinzugerechnet wird.“

Beispiel: Zener Bauer habe 2000 Mark in Bar hinterlassen und seinen Sohn August von der Erbschaft ausgeschlossen. Dessen gesetzlicher Erbteil würde betragen haben $\frac{3}{8}$ des Nachlasses = 750 Mark; denn die Ehefrau des Erblassers erhält neben Kindern $\frac{1}{4}$, diese teilen unter sich die übrigen $\frac{3}{4}$, so daß auf August $\frac{3}{8}$ entfallen würden = 750 Mark. Der Pflichtteil ist gleich der Hälfte

des gesetzlichen Erbteils, also = 375 Mark. Diese Summe kann August von den Erben, seiner Mutter und seinem Bruder, verlangen. Nun hat aber der alte Bauer sein Grundvermögen bereits zu Lebzeiten an seinen Sohn Karl verschenkt. Dieses Grundvermögen muß bei der Berechnung des Pflichtteils Augusts gemäß § 2325 berücksichtigt werden. Der Gesamtwert des Bauernhofes sei 50 000 Mark. Dann muß diese Summe dem Nachlass hinzugerechnet werden. Somit ergibt sich die Summe von 52 000 Mark. Hiervon ist also der Pflichtteil des Augusts zu berechnen. Er beträgt $\frac{3}{16}$, also 9750 Mark.

Ein Besuch beim „Napoleon des Südens“.

Aus Montpellier sendet ein Korrespondent des „Corriere della Sera“ Renato Simoni, unter dem 15. Juni seinem Blatte die Schilderung eines Besuches bei Marcelin Albert, dem „Napoleon des Südens“, wie er genannt wird, die angesichts der besorgniserregenden Entwicklung der Dinge im Süden Frankreichs von besonderem Interesse ist. Schon auf der Fahrt nach Argeliers hatte er im Gespräch mit Landeuten Gelegenheit, zu beobachten, welche Anhänglichkeit und Verehrung der Agitator bei seinen Landeuten genießt. Es lief das Gerücht um, daß die Regierung die Verhaftung des Komitees von Argeliers plane. „Sie werden es nicht wagen“, sagte eine alte Bäuerin zu dem Italiener, „sie werden es nicht wagen. Wenn ich unseren Albert anführe, so werden wir alle auf Paris losmarschieren.“ „Ihr könnt Euch nicht vorstellen, wie wir unseren Albert lieben. Er ist unser Herr! Ich wohne in seiner Nachbarschaft, und ich werde Euch zu ihm führen, damit Ihr ihn seht und mit ihm sprecht, sagte die Bäuerin später. „Ihr werdet einen Mann kennen lernen, einen edlen, mutigen, selbstlosen Mann; mit ihm seid Ihr sicher zu siegen. Und die Soldaten werden vor ihm die Waffen niederlegen.“ Ja dem Tasse, in dem das Komitee sich niedergelassen hat, steht zunächst ein Mitglied die Lage der Dinge auseinander. „Im Jahre 1897 haben wir einen Teil unseres Weines zu 30 Francs pro Hektoliter verkauft. Nach zwei Monaten ist durch die Mißgunst der Regierung der Preis auf 25, auf 17, und 15 Francs herabgegangen. Jetzt sind wir gezwungen, für 10 zu verkaufen, was wir mit einem Aufwand von 12 oder 13 Francs produziert haben. Kann es so weiter gehen?“ — „Die Besitzer“, sagt ein Bauer hinzu, „können uns keine Arbeit geben, und wir können hier nur Hunger sterben.“ Und er wischt sich mit dem Hemdärmel eine Träne aus den Augen. „Aber jetzt“, fährt der erste wieder fort, „sind wir zu allem entschlossen. Und unsere Interessen treten hinter den gemeinsamen zurück. Ich bin hier seit Mitte März, und ich weiß nicht, wie meine Weingärten stehen. Ich bin nicht wieder zu ihnen zurückgekehrt. Wozu auch? Um unser Elend äppig geheißen zu sehen? Jetzt kommt die Stunde der Vergeltung. Wir arbeiten von morgens bis abends, und wenn der Tag nicht genügt, auch die Nacht. Wir bekommen 100 Briefe mit jeder Post und gut 10 Telegramme stündlich, nicht zu sprechen von denen, die uns persönlich aufsuchen.“ In diesem Augenblick erscheint Albert. Alle springen auf, und der Führer tritt mit seinem Generalstab und einer Deputation von Vaigas, in den stillen Pyrenäen, die seinen Rat einholen will, in das Zimmer. Der „Napoleon des Südens“ hat nichts Feierliches in seiner Kleidung, nur eine weiße Kravatte; ein paar rote Weinsfleden sieht man auf dem Hemdenausschnitt. Er ist ein trocken, nervöses Männchen an der Schwelle der Sechziger; anspruchslos gekleidet, mit einem dichten schwarzen Bart von jenem matten Schwarz, das gefärbte Härte haben; aber die reichlichen weißen Haare, die ihn durchziehen, zeigen, daß seine Farbe echt ist, nur der Wind, der Staub und die Sonne haben ihn trocken gemacht und die Farbe ausgezogen. Seine grünlich schimmernden Augen haben einen ruhigen Blick. Während er spricht, gestikuliert er eifrig mit den von Haaren bedeckten Händen; seine Rede hat nichts Schwülstiges, sondern ist einfach, positiv und klar. Die Verächtlichkeit, die über Nacht zu ihm gekommen ist, ist diesem Winger nicht zu Kopf gestiegen. „Man wird mich Ihnen als einen Revolutionär geschildert haben“, sagt er lachend zu mir. „Die Wahrheit ist, daß ich einen kühlen, klaren Kopf habe; und so bin ich immer gewesen. Ich habe auch keinen Ehrgeiz, und keiner meiner Gefährten hat etwas davon. Ich habe nur den einen Wunsch, daß dieser Kampf zu Ende gehe und ich mich in meine Felder zurückziehen kann, in Frieden mein Brot zu

essen und in Ruhe zu leben. Aber wirklich zu leben, da wir ein Anrecht darauf haben, daß wir nicht an Erschöpfung zugrunde gehen. Jedenfalls werde ich nicht eher von der Stelle weichen, als bis der Sieg errungen ist. Ich bin nicht mehr Marcelin Albert, ich bin heute die Verkörperung einer humanitären Idee. Sie ist meinungen hintangestellt. Ich habe bewirkt, daß unverwundliche Feinde sich die Hand reichen, unser kleinlicher Haß ist von uns gefallen und wir empfinden nur den Schmerz unseres Landes. Ich liebe das Land, mit dem wir uns durch die Bande von Generationsverknüpfung fühlen und das niemals verraten soll, wie unsere Väter immer gelehrt haben, verrät uns jetzt. Und durch weißen Schuld ist es besser als ich, durch die Schuld der Regierung. Wir nichts mehr. Der Gerichtsdienste jagt uns keinen Schrecken ein. Was kann er uns noch fortreiben? Die Kinder sagen: Ich habe Hunger; die Mütter antworten: Ich habe kein Brot; die Väter: Ich habe keine Arbeit. Müssen also diese verarmten Menschen gegen ihre Brüder losbrechen um ihnen ein wenig Brot für ihre Familie zu entreißen? Nein. Wir wollen nicht daß der Süden sich durch Verbrechen entehrt. Wir stehen fortan da einmütig zusammen. Wenn wir ins Gefängnis gesperrt werden, wird davon etwa die Menge Brot erhalten? Wird sich deshalb der Wein teurer verkaufen? Das Elend wird bleiben, und das Elend schmiedet die Winger zu einer Einheit zusammen. Es war eine harte Arbeit, sie alle zusammen zu bringen; ich habe mich jahrelang darum bemüht; aber die Schwierigkeiten verschwinden, wenn man den Mut zur Tat hat. . . . Unser Schicksal verhält in Frankreich nicht ungehört: daß die Früchte des Bodens geachtet werden mögen. . . .“

Aus aller Welt.

— **Hamburgs Hafenerweiterung.** Das schon mehrfach von uns erwähnte Projekt der Erweiterung des Hamburger Hafens geht jetzt seiner Verwirklichung entgegen. Die Hamburger Bürgerschaft nahm, wie aus Hamburg telegraphiert wird, einstimmig ohne Debatte den Dringlichkeitsantrag des Senats betreffend Landveräußerung auf der Elbinsel Neuhoft für 5 800 000 Mark zur Hafenerweiterung an. Bei der Besurkundung des Antrages erklärte der Senatskommissar, Senator D'Sauid, die Gutachten der Hamburgischen technischen Beamten ermächtige die Erfüllung des Wunsches der Stadt Hamburg bezüglich Vertiefung des Koehlbundes auf 10 Meter; die zwischen Preußen und Hamburg schwebenden Verhandlungen hätten begründete Aussicht auf gute Resultate. Für das große Entgegenkommen Hamburgs könne Hamburg auch auf Preußens Entgegenkommen bezüglich der Stromregulierung der Unterelbe hoffen.

— **Die Schredensstat eines angeblichen Preußen** hatten kürzlich bayerische Blätter aus Gastein gemeldet. Auch wir haben von der Nachricht Notiz genommen. Ueber die Affäre erfahren nunmehr die „Münchener Neuest. Nachr.“: Seit dem Bau des Tauernunnels, in dem über 2000 den verschiedensten Nationen angehörige Arbeiter beschäftigt sind, liegen die Sicherheitsverhältnisse im Gasteiner Tale sehr im argen. Das am Gange des Tunnels gelegene Böckstein war Montag nach der Schlußfeier einer entsetzlichen Tat. Mehrere Arbeiter und andere Gäste saßen im Gasthaus friedlich beisammen, als plötzlich der irrationale (also nicht preussische) Arbeiter (die Red.) Bahnarbeiter Buletic aufsprang, der aus dem Boden schlug und wie rasend mit einem schweren Stocke auf die Gäste loszuschlagen begann. Hier von den Gästen, darunter der Bergführer Gaganigg, erlitten hierdurch sehr schwere Verletzungen. Nach dieser Tat ergriff Buletic die Flucht und lief gegen das Unland. Auf dem Wege dorthin begegnete er einem Arbeiter mit dem er früher einmal Streit gehabt hatte. In einem Stockhiebe zertrümmerte Buletic dem Manne die Schädeldede, so daß der Ueberfallene tot zu Boden fiel. Seinen Weg fortsetzend, sah Buletic vor der denselben Barade einen Krainer stehen, diesem stieß er ohne Veranlassung einen Dolch mit solch heftiger Gewalt in den Rücken, daß die Spitze der Waffe bei der Morgengegend heraustrat. Auch dieser Arbeiter war sofort tot. Der Mörder wurde verhaftet.

den Nachlaß beschränkt ist, dem übergangenen Sohn des Vaters (5000 M.) nicht zu zahlen. Für derartige Fälle gibt das Gesetz die Berechnung. In § 2329 B. G. B. heißt es nämlich: „Soweit der Erbe zur Ergänzung des Pflichtteils nicht verpflichtet ist, kann der Pflichtteilsberechtigter von dem Beschenkten die Herausgabe des Gegenstandes zum Zwecke der Befriedigung wegen des fehlenden Betrages nach den Vorschriften über die Herausgabe einer ungerechtfertigten Bereicherung fordern.“ Danach muß der Bruder der Erbschaftsleiterin dem Sohne das Geschäft herausgeben, sofern er es besitzt. Hat er falliert, so hat er keinerlei Verpflichtung. Ist er noch im Besitze des Geschäftes und hat dieses sich so gut entwickelt, daß es jetzt weit mehr wert ist als 10 000, so wäre es für ihn unvorteilhaft, wollte er es wieder abgeben. Daher ist ihm zu stehen das Recht gegeben, 5000 Mark in Bar dem Pflichtteilsberechtigten zu zahlen auf Grund des Absatz 2 im § 2329, der bestimmt: „Der Beschenkte kann die Herausgabe durch Zahlung des fehlenden Betrages abwenden.“

Denselben Bereicherungsanspruch gegen den Beschenkten hat der Pflichtteilsberechtigter dann, wenn er alleiniger Erbe ist. Z. B. der Vater hat seiner Wirtschaftlerin 10 000 geschenkt, dem einzigen Sohn hinterläßt er nur 2000. Dann hat er gegen die Wirtschaftlerin einen Bereicherungsanspruch in Höhe bis zu 4000 Mark.

Nicht alle Schenkungen werden bei der Berechnung des Pflichtteils berücksichtigt. So nach § 2330 vor allem die Schenkungen, die eine fiktive Pflicht oder einer anderen Art sind; z. B. Gelegenheitsgeschenke, etwa zum Geburtstag, zu Weihnachten oder zur Hochzeit, dem Nachlass nicht hinzuzurechnen. Andere Schenkungen bleiben unberücksichtigt, wenn zurzeit der Schenkung zehn Jahre seit der Leistung des verschenkten Gegenstandes verstrichen sind. Ist die Schenkung an den Ehegatten des Erblassers erfolgt, so beginnt die Frist nicht vor der Auflösung der Ehe. Aus der letzteren Vorschrift folgt: wird die Ehe erst durch den Tod des Erblassers aufgelöst, was ja die Regel bildet, so fallen eben alle Geschenke, die der überlebende Ehegatte erhalten hat, — soweit sie nicht unter § 2330 fallen — zu berücksichtigen.

Der Anspruch auf Ergänzung des Pflichtteils ist nicht abhängig von dem Nachweise, daß die Schenkung erfolgt sei, um den Pflichtteilsberechtigten zu schädigen. Es ist nicht einmal die Absicht einer solchen Schädigung erforderlich. Es genügt vielmehr, die erweiterten Voraussetzungen erfüllt sind, zur Begründung des Anspruchs die bloße Tatsache, daß die Schenkung innerhalb des letzten zehn Jahre erfolgt ist.